

„Gut investiert“ – Aktualisierung der Lehrbuchbestände kommt bei den Nutzern an

Auf der Basis einer im Jahr 2007 erneut angemessenen Etatausstattung konnte die SLUB im zu Ende gehenden Jahr an die guten Erwerbungsresultate des Vorjahres anknüpfen. Einschließlich aller Sonderzuweisungen und den Zuführungen für die Zweigbibliothek Medizin belaufen sich die Erwerbungsleistungen erneut auf insgesamt über 7 Millionen Euro. Der Zugang an Monografien- und Zeitschriftenbänden wird zum zweiten Mal in Folge 140.000 Einheiten überschreiten.

Fortgesetzt und ausgeweitet hat die SLUB ihre Investitionen zur Weiterentwicklung der Lehrbuchbestände, um den Studierenden der Technischen Universität Dresden die für eine erfolgreiche Ausbildung benötigte Grundlagenliteratur bedarfsgerecht und aktuell zur Verfügung zu stellen.

In die Lehrbuchsammlungen in der Zentralbibliothek und in der Zweigbibliothek Medizin flossen rd. 510.000 Euro (2006: 414.000 Euro). Ermöglicht wurde diese Steigerung von reichlich 23% durch Umverteilungen im Haushalt und durch die Verwendung von Einnahmen für die Bestandsentwicklung. Der Zugang zur Lehrbuchsammlung wird sich in diesem Jahr auf 18.000 Bände belaufen (2006: 16.000 Bde.). Gleichzeitig wurden in den beiden zurückliegenden Jahren über 35.000 Bände veralteter Literatur ausgesondert.

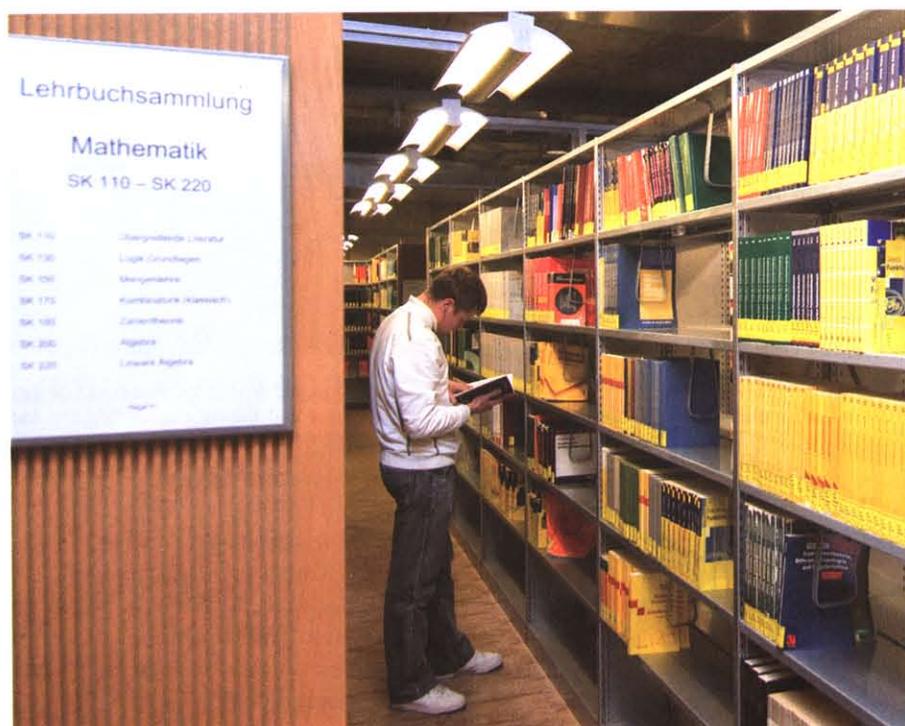
Dass die Investitionen ihre Wirkung nicht verfehlen, zeigen die Entleihungen in Relation zum Bestand: Rein rechnerisch wurde 2006 jeder Band der Lehrbuchsammlung 1,26mal ausgeliehen; 2007 lag dieser Quotient bei 1,95. Gemessen an einigen anderen Universitätsbibliotheken besteht hier für die SLUB zwar weiter Nachholbedarf, der aus der

schlechten Etatausstattung der Jahre 2002-2004 resultiert. Die Entwicklungsrichtung ist aber eindeutig.

Entscheidungen zur Bestandsentwicklung sind Investitionsentscheidungen, die es nach der Renditeerwartung zu treffen gilt. Mit Blick auf den Wettbewerb

der Universitäten um die Studierenden besteht die Rendite guter Lehrbuchbestände in nicht weniger als in der Attraktivität Dresdens als Studienstandort – und damit auch in der Zukunftsfähigkeit der Region.

Michael Golsch



Lehrbuchsammlung der SLUB Dresden. Aufnahme: SLUB/DF, Ahlers

Herausgeber und Redaktion des SLUB-Kuriers wünschen allen Leserinnen und Lesern ein frohes Weihnachtsfest und ein gutes Jahr 2008.

Aus dem Inhalt

- Technikhistoriographie S. 3
- Neues Mailsystem in der SLUB S. 4
- Literaturverwaltung mit RefWorks S. 5
- Ein Brief des Porzellanerfinders Johann Friedrich Böttger S. 6
- Die Stenografin Dostojewskaja S. 8
- Urkunde von 1668 erworben S. 10
- Industriefotografie von Eugen Nosko S. 12
- Bibliotheksgesellschaft S. 18

Studenten spenden für Studenten

Spende der AG DSN für die SLUB Dresden

Am 16. August 2007 überreichte der Vorstandsvorsitzende der AG DSN, Herr Martin Wilske, Student der Informationssystemtechnik im 7. Semester, dem Generaldirektor der SLUB Dresden, Herrn Dr. Bürger, und der Fachreferentin für Informatik, Frau Sabine Fügner, symbolisch einen Scheck über 2500,- EUR zum Kauf von Informatikliteratur.

Frau Fügner bat daraufhin Herrn Wilske um ein Gespräch:

Sabine Fügner: Herr Wilske, was verbirgt sich hinter der Abkürzung AG DSN?

Martin Wilske: AG DSN steht für die Arbeitsgemeinschaft Dresdner Studentennetz. Sie ist eine selbstständige Arbeitsgruppe des Studentenrates der TU Dresden. Sie wurde im Jahr 1996 durch die Professur Rechnernetze der Fakultät Informatik ins Leben gerufen.

Sabine Fügner: Da besteht die AG DSN schon mehr als 10 Jahre. Was für Aufgaben hat sie sich denn gestellt?

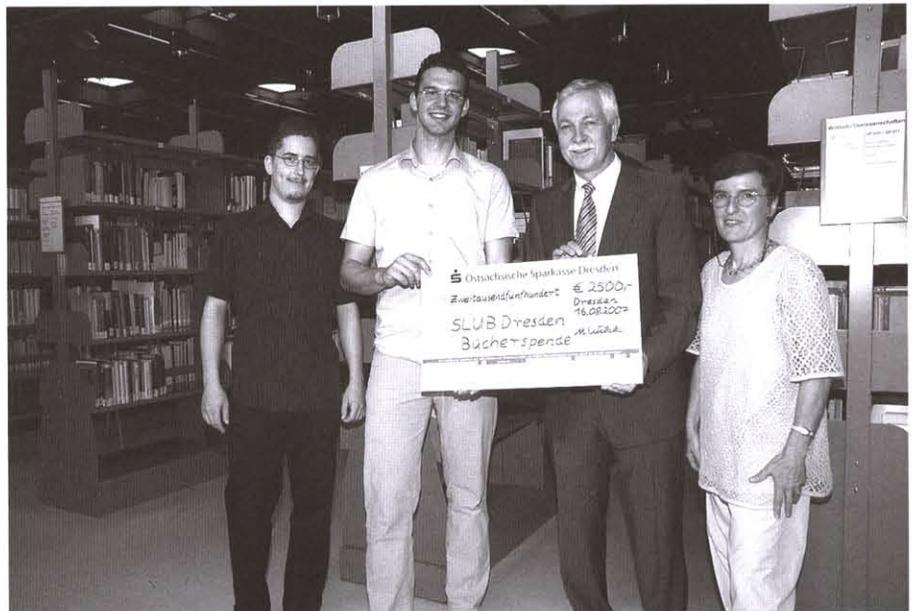
Martin Wilske: Ihr Ziel besteht darin, Studenten der Wohnheime des Studentenwerks Dresden durch ein Netzwerk mit der Universität zu verbinden. Dadurch kann auf studienrelevante Ressourcen der verschiedenen Fakultäten zugegriffen werden. Darüber hinaus wird ein sehr schneller Internetzugang bereitgestellt. Allerdings möchten wir nicht einfach nur als eine Art Internetanbieter fungieren, sondern unseren Nutzern auch andere Dienstleistungen bereitstellen.

Sabine Fügner: Dienstleistungen? Das klingt teuer. Können Studenten sich das denn leisten?

Martin Wilske: Aber ja! In jedem Semester muss lediglich jeder Nutzer, der automatisch Mitglied der Arbeitsgemeinschaft ist, einen vergleichsweise sehr geringen Mitgliedsbeitrag in Höhe von 5 bis 20 Euro, je nach Wohnheim, zahlen, um vom Netzwerk profitieren zu können. Jedem Nutzer werden eine E-Mail-Adresse und eine Homepage gestellt, und wenn wir Administratoren genügend Zeit haben, widmen wir uns

auch gern anderen technischen Problemen und Wünschen. Des Weiteren bieten wir Spiegel-Server im Internet an, um den Internetverkehr an der TU Dresden etwas einzudämmen. Das bedeutet, dass Kopien der Daten, die im Internet häufig verwendet werden, im Universitätsnetz zu Verfügung gestellt werden.

Es ist also für jeden etwas dabei. Der große Vorteil besteht darin, dass wir uns alle gegenseitig „unterrichten“ und somit durchgängig Neues lernen, was im späteren Berufsleben nur helfen kann. Zudem ist man Teil einer netten Gemeinschaft und findet auch mit universitären Problemen häufig Ansprechpartner in der AG,



Joachim Protze und Martin Wilske (v. l.) von der AG DSN bei der Übergabe ihrer Bücherspende an Dr. Thomas Bürger und Sabine Fügner (SLUB). Aufnahme: SLUB/DF, Ahlers

Sabine Fügner: Wie viele Mitglieder hat denn die AG DSN?

Martin Wilske: Zur Zeit zählt die AG DSN ca. 2.500 Mitglieder. Davon sind ca. 50 Mitglieder aktiv, dies bedeutet, sie leisten ehrenamtliche Arbeit als Administratoren, Nutzerverwalter und/oder Vorstandsmitglieder.

Sabine Fügner: Administratoren? Das klingt nach DV-Verantwortlichkeit und technischem Know how....

Martin Wilske: Ja, viele unserer Nutzer denken auch, dass tiefgründige technische Kenntnisse notwendig sind, um für die Arbeitsgemeinschaft tätig zu werden. Doch dies ist schlichtweg falsch. Die Zahl der Systemadministratoren ist vergleichsweise gering. Benötigt werden interessierte Mitglieder für Öffentlichkeitsarbeit, Finanzverwaltung, Nutzerverwaltung und Vorstandsarbeit.

die eventuell ein gleiches Studium absolvieren, aber schon fortgeschrittener sind.

Sabine Fügner: Wie sind Sie eigentlich auf die Idee gekommen, der SLUB Dresden eine Spende zu überreichen?

Martin Wilske: Im Rahmen unserer internen Aus- und Weiterbildung benötigten die Administratoren und andere Interessierte häufig neue Fachliteratur, da auch wir dem schnellen, technischen Wandel ausgesetzt sind. Es wurde überlegt, die benötigten Bücher intern anzuschaffen, doch schnell ist aufgefallen, dass einige der Bücher nicht so häufig genutzt werden können, wie wenn sie zentral zur Verfügung stünden, zumal auch die Arbeitsgemeinschaft - das sind 5 Sektionen - in ganz Dresden agiert. Somit hat sich die SLUB sehr gut angeboten, da diese bereits einen sehr großen Informationspool darstellt. Und so

haben wir uns überlegt, dass wir als AG die mit unserer Spende gekauften Fachbücher allen Studenten und Nutzern der SLUB zugänglich machen möchten. Fachliteratur ist häufig sehr teuer und sollte demzufolge auch einem großen Personenkreis zur Verfügung gestellt werden.

Sabine Fügner: Da haben Sie völlig richtig entschieden! Aber woher stammt nun der doch sehr erhebliche Spendenbetrag von 2500.- EUR?

Martin Wilske: Unabhängig von den Konten der einzelnen Sektionen gibt es eine übergeordnete Vorstandsinstanz der Arbeitsgemeinschaft. Diese verfügt über ein Konto, welches für zentrale AG-Angelegenheiten genutzt werden kann. Die Spende hat sich sehr gut angeboten, da sie ja nicht nur sektionsübergreifend sinnvoll ist, sondern auch allen anderen dient.

Sabine Fügner: Und was haben Sie zukünftig vor? Ich kann mir nicht vorstellen, dass Sie sich auf dem bisher Erreichten ausruhen.

Martin Wilske: Nein! Aufgaben gibt es genug. In einigen Studentenwohnhei-

men gibt es z.B. noch so genannte BNC-Netzwerke. Dies sind Netzwerke, die mit Koaxialkabeln aufgebaut sind, wie wir sie aus dem Bereich der Antennentechnik für Fernsehen und Radio kennen. Die Arbeitsgemeinschaft bemüht sich, diese Netzwerke durch neue, so genannte TP-Netzwerke, zu ersetzen. Die Kosten der technischen Sanierung trägt die AG selbst, und so wird auch die Arbeit vieler aktiver Mitglieder benötigt, die sich mit Projektplanung, Brandschutz, Finanzierung, Firmenkontakten, Aufsicht der Bauarbeiten und Installation der aktiven Technik auseinander setzen.

Andere Aufgaben beziehen sich auf das Bereitstellen neuer Dienste, z.B. Virtualisierung oder Datensicherungskonzepte. Diese Aufgaben sind richtige Mammutprojekte, und ich möchte allen aktiven Mitgliedern, die tatkräftig an diesen Projekten arbeiten, herzlich danken.

Nun ist es aber so, dass wir zunehmend an unsere Grenzen stoßen. Wir haben z.B. bereits einige Wohnheime (teilweise mit je mehr als 200 Bewohnern) technisch saniert. Es wäre schön, wenn es zukünftig noch mehr ehrenamtliche Mithelfer gäbe. Dies würde uns etwas entlasten und Auf-

gaben könnten besser verteilt werden, das heißt parallel zu Großprojekten können wir weiterhin auch guten Service für die Nutzer bieten.

Weitere Ideen sind natürlich trotzdem immer gern willkommen.

Sabine Fügner: Lieber Herr Wilske, die SLUB Dresden dankt der AG DSN sehr herzlich für den wirklich bemerkenswerten Spendenbeitrag. Man könnte fast sagen: „Studenten spenden für Studenten“!

Und wenn man bedenkt, dass alle Mitglieder auch noch studieren, finde ich es sehr beachtlich, welche Arbeit im Rahmen Ihrer ehrenamtlichen Arbeitsgemeinschaft geleistet wird.

Ich selbst bedanke mich bei Ihnen sehr für das interessante Gespräch und wünsche Ihnen nur zufriedene Nutzer sowie viel Erfolg bei allen Ihren zahlreichen Vorhaben!

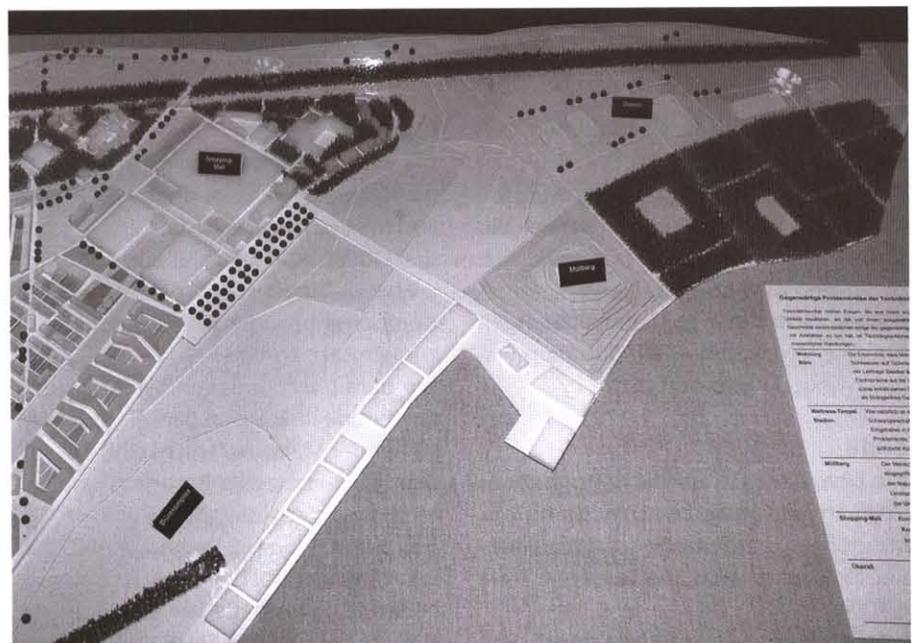
Sabine Fügner

Kontakt: Martin.Wilske@wh2.tu-dresden.de
<http://www.ag-dsn.de/>

Ausstellung zur Geschichte der Technikhistoriographie

Am 30. Oktober diesen Jahres wurde die Ausstellung „Geschichte der Technikhistoriographie. Von der Artefaktbeschreibung zur sozialen Konstruktion von Technik“ in der Bereichsbibliothek Dre•Punct der SLUB eröffnet.

Die Planung und Realisierung der Ausstellung erfolgte im Rahmen des gleichnamigen Praxisseminars von Studenten des Instituts für Geschichte an der TU-Dresden. Unter der Leitung von Herrn Dr. Pulla (Lehrstuhl für Technik- und Technikwissenschaftsgeschichte, TU-Dresden) und unter Mitwirkung von Frau Heike Marschner, Fachreferentin für das Sondersammelgebiet Technikgeschichte an der SLUB, erarbeiteten die Studenten ein Semester lang eine Ausstellungskonzeption zum Thema der Technikgeschichtsschreibung. Bezugnehmend auf den DFG-Sammelschwerpunkt Technikgeschichte an der SLUB soll diese Ausstellung den Besucher über Protagonisten der



Ein Stadtmodell als Tor zur Technikgeschichte: die Mülldeponie verweist auf die Geschichte der Umwelt, eine Shopping-Mall auf die Geschichte des Konsums, ein Stadion auf die Technisierung des Körpers. Aufnahme: SLUB/DF, Rous

Technikhistoriographie und aktuelle Problemfelder der technikhistorischen Forschung informieren. Durch Kooperation mit der SLUB wurde darüber hinaus das für die Bachelor-Ausbildung notwendige Handwerkszeug der Ausstellungspraxis vermittelt. Das Ergebnis dieser Arbeit wird nun bis zum April 2008 präsentiert.

In seiner Eröffnungsrede lobte Dr. Thomas Bürger, Generaldirektor der SLUB, die gelungene Zusammenarbeit mit den Studenten und verwies auf eine bereits geplante Folgeausstellung im Wintersemester 2008/09 zum Thema Sonderpapiere, die ebenso unter studentischer Mitwirkung als Seminararbeit entste-

hen soll. Prof. Dr. Thomas Hänseroth, Inhaber des Lehrstuhls für Technik- und Technikwissenschaftsgeschichte an der TU-Dresden, zeigte sich ebenso erfreut über die Kooperation seines Lehrstuhls mit der SLUB. Er sprach seine Hoffnung aus, dass weitere derartige Projekte folgen werden. Besonders für die neuen Bachelor-Studiengänge der Fakultät seien über diesen Weg vermittelte Praxiserfahrungen elementar.

Besucher des Dre•Punctes finden in den Ausstellungsvitrinen Standardwerke der Technikgeschichtsschreibung des 18. bis 20. Jahrhunderts, von Beckmanns „Geschichte der Erfindungen“ bis zu

Matschoß' „Geschichte der Dampfmaschine“. Einige Modelle machen den Betrachter mit aktuellen Fragestellungen der Technikgeschichte vertraut.

Daneben lädt eine Pinnwand mit verschiedenen Schlagworten zum Begriff „Technikgeschichte“ zu einem eigenen Definitionsversuch ein. Ergänzt wird dieser Überblick durch einen Virtuellen Ausstellungskatalog, in dem weiterführende Texte zu den einzelnen Themenkreisen zu finden sind (<http://technikgeschichte.slub-dresden.de/ausstellungen/virtueller-ausstellungskatalog/>).

Heike Marschner, Christin Wischolek

Umstellung des Mailsystems der SLUB

Ausgangssituation

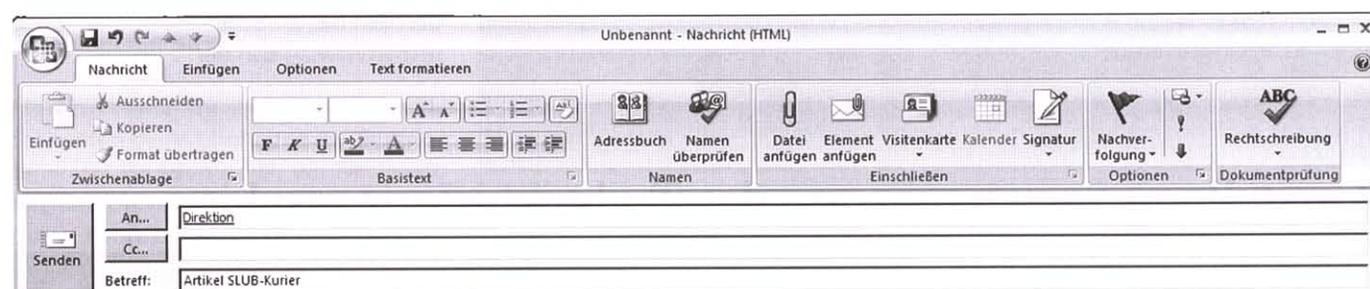
Beginnend im 2. Halbjahr 2006 zeigte das Mailsystem der SLUB zunehmend Performance-Probleme. Es kam so z. B. zu erheblichen Wartezeiten beim Mailversand,

Umgebung (Domain-Controller, Active-Directory etc. zur Verringerung des Pflegeaufwandes)

- Integration eines Webmail-Dienstes
- Zentraler Mailfilter für SPAM und Viren

Realisierung

Am 4. Juli 2007 wurde nach entsprechender planerischer Vorarbeit im Rahmen eines Start-Meetings mit der konkreten Umsetzung begonnen. Bei der Erarbei-



bis hin zum Ausfall der Mailfunktion. Diese Störungen wurden im Wesentlichen durch einen stetig zunehmenden Mailverkehr, insbesondere im Bereich der SPAM-Mails, verursacht. Das eingesetzte Serversystem konnte diesen Anforderungen nicht mehr genügen, Planungen für eine Verbesserung der Situation waren zwingend erforderlich.

Ziele

Die Bewertung der Anforderungen der SLUB an das Mailsystem bzw. damit verbundener Überlegungen führte zu einer Neukonzeption, die folgende Ziele erfüllen soll:

- Schaffung eines Mailsystems mit ausreichender Leistungsfähigkeit
- Bessere Integration in bestehende Strukturen der Microsoft-Windows-

Planung

Die Marktanalyse geeigneter Mailsysteme führte zur Entscheidung zum Einsatz von MS Exchange 2007 im Serverbereich und Outlook 2007 als Mail-Client. Für den Webmail-Dienst sollen die Web-Access-Komponenten von MS Exchange 2007 zum Einsatz kommen.

Die damit verbundenen Umstellungen, die gerade im Bereich der Migration bestehender Mailboxen nicht trivial ist, soll durch kommerzielle Beratung und Unterstützung realisiert werden.

Der Einsatz von MS Exchange 2007 bietet neben der Realisierung der beschriebenen Ziele auch die Voraussetzungen, Arbeitsprozesse der SLUB durch Einsatz der Groupware-Funktionen von MS Exchange 2007 in Zukunft effektiver gestalten zu können.

tung des Gesamtkonzeptes zeigte sich bald, dass neben dem Neuaufbau der Mail-Komponenten auch eine Reorganisation des Domain Name Service (DNS) erforderlich war. Die dazu erforderlichen Aufgaben wurden im Rahmen des Projektes realisiert.

Ein wesentlicher Bestandteil waren Überlegungen zur Migration der bestehenden Mail-Postfächer in das neue System. Hier konnte eine Lösung gefunden werden, die dies aus der bestehenden Mail-Umgebung (sendmail im Server-Bereich und Mozilla Thunderbird als Mail-Client) automatisiert durchführte. Die Übertragung von Adresslisten konnte jedoch nicht automatisiert werden und erfolgte manuell.

Mit Beginn des Oktober 2007 waren alle technischen Arbeiten so weit abgeschlossen, dass die ersten Anwender (IT-Abteilung) mit Outlook 2007 arbeiten konnten. Im November 2007 wurden die Mail-Postfächer der MitarbeiterInnen der SLUB mittels einer automatischen Routine außerhalb der Dienstzeit migriert. Eventuelle manuelle Nacharbeiten konnten somit zum Dienstbeginn des Folgetages schnell ausgeführt werden.

Resümee

Im Ergebnis des Projektes, welches vollständig erst im Dezember 2007 abgeschlossen sein wird, zeigt sich, dass die gestellten Ziele erreicht wurden. Hervorzuheben ist vor allem der Wegfall des zusätzlichen Passwortes, Outlook 2007 benötigt nach der Domänen-Anmeldung beim Start des PC kein separates Kennwort mehr. Gleichzeitig konnte ein ohne Einschränkung nutzbarer Webservice realisiert werden. Im Bereich der

Systempflege zeigt sich nun der Vorteil, dass Arbeiten im Bereich der Benutzerprofile weniger Aufwand erzeugen, da diese besser in die Windows-Betriebssystem-Ebene eingebettet sind.

Ein zusätzlicher Vorteil des Einsatzes von Outlook 2007 sind die integrierten Funktionen für elektronische Kalender, Aufgaben-, Kontakt- oder Raumverwaltung.

Andreas Kluge

RefWorks-Roadshow – ein voller Erfolg

Am Donnerstag, dem 15. November 2007, fand in der SLUB in Kooperation mit dem Zentrum für Informationsdienste und Hochleistungsrechnen (ZIH) eine „RefWorks-Roadshow“ statt. Dazu hatten wir interessierte Studenten und Wissenschaftler der gesamten TU Dresden eingeladen.

Was ist eigentlich RefWorks?

RefWorks ist ein webbasiertes Literaturverwaltungsprogramm. Es ermöglicht,

- bibliographische Angaben von Büchern, Zeitschriftenaufsätzen, Internetquellen etc. aus Online-Datenbanken, elektronischen Zeitschriften, E-Books und OPACs zu importieren,
- diese Literaturhinweise zu sortieren, zu verwalten und zu bearbeiten
- Literaturhinweise in einer Vielzahl von

Formaten (z.B. MLA, Standop/Meyer, Brink, APA) in Haus-, Examens-, Diplom- oder Doktorarbeiten, Habilitationsschriften und andere Forschungspublikationen einzufügen und Bibliographien zu erstellen.

Was war das Ziel?

Zwischen 10 und 16 Uhr konnten alle Interessenten RefWorks an einem Info-Stand im Foyer der Zentralbibliothek der SLUB näher kennen lernen und sich mit anderen RefWorks-Nutzern austauschen.

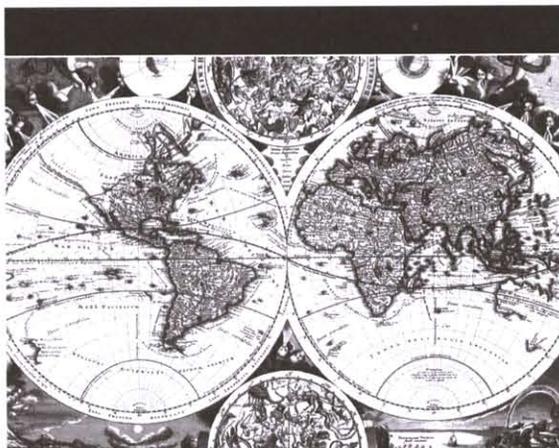
Gleichzeitig fanden vormittags und nachmittags intensive Benutzer Schulungen von ca. 60 Minuten im Vortragssaal der Zentralbibliothek der SLUB Dresden statt, die von Herrn Claus Wolf, RefWorks-Trainer von CSA, durchgeführt wurden.

Wie war das Echo?

Nach zahlreichen Anfragen im Vorfeld fanden etwa 100 Teilnehmer am 15. November 2007 den Weg in die Zentralbibliothek, an den Infostand im Foyer und in den Vortragssaal.

Herr Wolf, Trainer von CSA, schrieb: „Ich möchte mich bei Ihnen und allen beteiligten Kollegen der SLUB Dresden recht herzlich bedanken, dass Sie die Nutzer Schulungen am vergangenen Donnerstag in Dresden organisierten. Die Teilnehmerzahlen waren herausragend und haben meine Erwartungen bei weitem übertroffen. Besonders hat mich gefreut, wie interessiert die Nutzer nach den kurzen Schulungseinheiten mit Fragen vorkamen“.

Jutta Musiat, Sylvia Schöne



2008
Weltenbilder

Jahreskalender der SLUB 2008

Der Kalender 2008 wurde von der SDV Medien AG gesponsert:
Weltenbilder - Aus der Schatzkammer der SLUB Dresden.
14 Bl., zahlr. Ill.

Er enthält Bildausschnitte aus Handschriften, Karten und modernen Grafiken, von 163 vor Chr. bis zum Jahr 2000.

Der Kalender ist gegen eine Spende von 15 EUR über die Generaldirektion zu beziehen.

Mitglieder der Freundesgesellschaft erhalten ein Exemplar kostenlos.

Die Geldsorgen des Porzellanerfinders

Brief Johann Friedrich Böttgers im dritten Anlauf ersteigert

Autographen J. F. Böttgers (1682-1719) gehören zu den Raritäten des Archivs der Porzellanmanufaktur Meißen und der SLUB. Eine größere Anzahl davon befindet sich im Sächsischen Hauptstaatsarchiv zu Dresden.

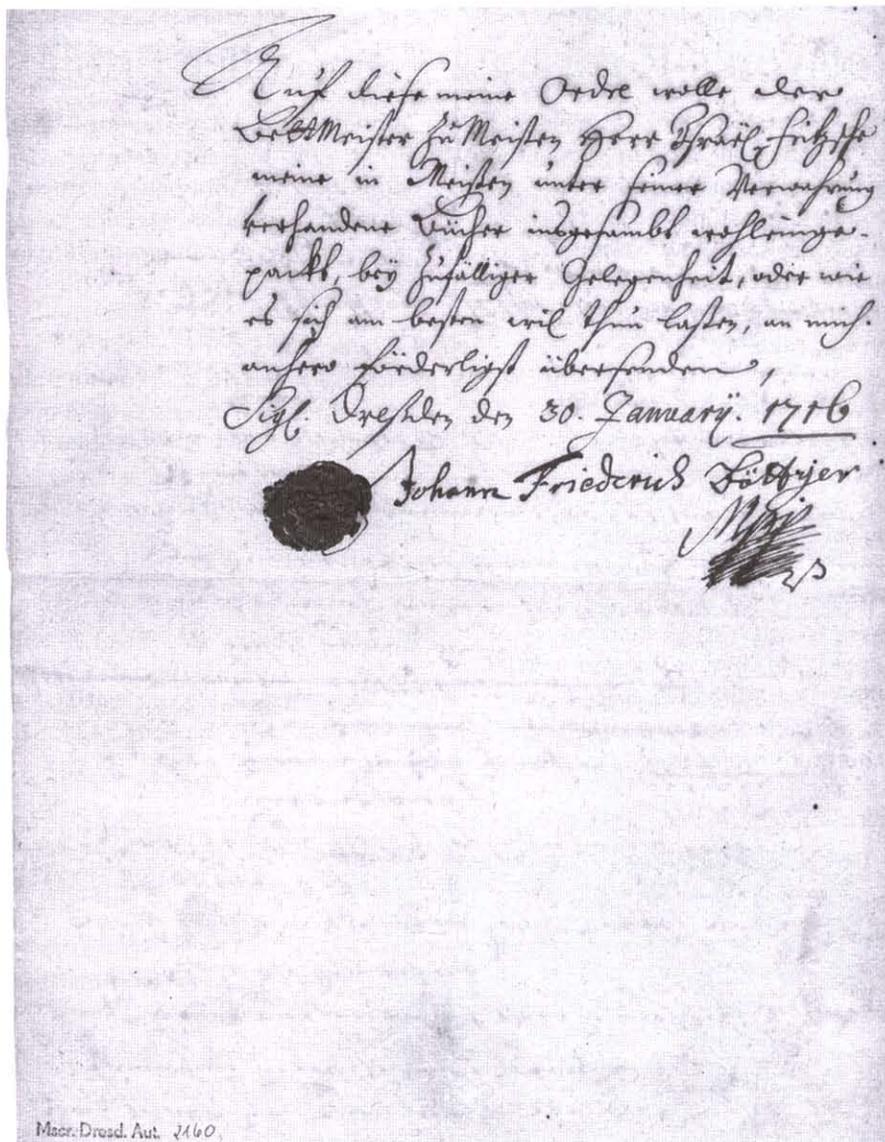
Vor allem in den Beständen des Hauptstaatsarchivs sind Briefe überkommen, die Böttger an den sich häufig in Polen aufhaltenden König richtete. Auffällig ist, dass fast alle Briefe Böttgers undatiert sind und oftmals auch keine Unterschrift tragen. Dies mag mit den sich aus der wirtschaftspolitischen Brisanz der Porzellanherstellung ergebenden Geheimhaltungsbestrebungen zusammenhängen, die den Staat schließlich veranlassten, nach Böttgers Tod am 13. März 1719 alle relevanten Unterlagen an sich zu ziehen. Sämtliche Behörden hatten ihre einschlägigen Papiere an das Geheime Cabinet in Dresden abzuliefern.

In der Folge dieses Vorgehens sind auf dem Autographenmarkt noch verfügbare Schriftstücke Böttgers nach Diktation der Händler „sehr selten“, wenn nicht gar „von größter Seltenheit“. Tatsächlich scheinen innerhalb der zurückliegenden 50 Jahre im deutschsprachigen Raum nur drei Briefe Böttgers im öffentlichen Handel angeboten worden zu sein. Je ein Brief wechselte 1975 und 1991 den Besitzer, ein dritter wurde im Mai 2000 auf der 245. Auktion von Ketterer Kunst Hamburg offeriert.

Ungeachtet der Kenntnisnahme dieses Angebotes musste sich die Handschriftensammlung der SLUB nach dem Abgleich der ihr zur Verfügung stehenden Mittel mit anderen wichtigen Erwerbungsprojekten zum Verzicht auf ein entsprechendes Engagement entschließen. Als der Brief bereits im folgenden Jahr erneut angeboten wurde – nunmehr auf Auktion 38 des Münchner Auktionshauses F. Zisska & R. Kistner – stand die Sammlung vor einer vergleichbaren Situation und auf Bemühungen, das seltene und interessante Angebot wahrzunehmen, musste wiederum verzichtet werden.

Im September 2007 war der Brief ein drittes Mal am Markt, nunmehr durch das Wiener Antiquariat Inlibris angeboten. Diesmal konnte die Gelegenheit schließlich ergriffen und der Autograph angekauft werden. Nach der Erwerbung sofort katalogisiert, steht er unter der Signatur Mscr. Dresd. Aut. 2160 der Forschung zur Verfügung.

zweites Dokument zur Seite zu stellen. In Anbetracht der eingangs getroffenen Feststellungen zeichnet sich der Brief nicht nur durch das Vorhandensein sowohl einer Datierung als auch der vollständigen Unterschrift, sondern darüber hinaus auch dadurch aus, dass er von Böttger gesiegelt wurde und dieses Siegel ohne Beschädigungen erhalten



Der von Johann Friedrich Böttger unterschriebene und gesiegelte Brief an den Bettmeister Israel Fritzsche zu Meißen.

Bereits (oder erst?) 1910 konnte die Bibliothek bei Henrici in Berlin erstmals ein Schreiben Böttgers erwerben. Es sollten also fast 100 Jahre vergehen, ehe sich die Möglichkeit bot, diesem Einzelstück in der Handschriftensammlung ein

blieb. Es zeigt im Schild einen stehenden Schlegel und als Oberwappen einen aus dem Helm wachsenden gepanzerten Arm mit Schlegel.

Von Interesse ist hier aber natürlich vor allem der Text des Autographen:

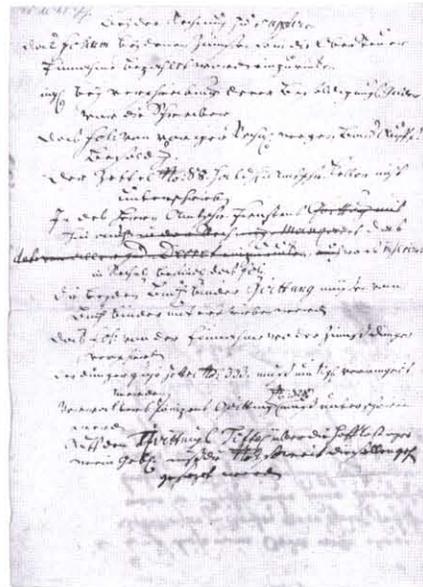
„Auf diese meine Ordre wolle der / Bettmeister zu Meißen Herr Israel Fritzsche / meine in Meißen unter seiner Verwahrung / vorhandene Bücher insgesamt wohleinge- / packt, bey zufälliger Gelegenheit, oder wie / es sich am besten wil thun lassen, an mich / anhero förderligst übersenden, / Sigl. Dreßden den 30. Januarius. 1716 / Johann Friederich Böttger / Mp.“

Als der Erfinder des europäischen Porzellans diese Zeilen unterschrieb, war es gerade 11 Tage her, dass der König ihn aus einer äußerst prekären Lage befreit hatte: Nachdem Böttger infolge der ausbleibenden Rückzahlung eines bereits 1712 bei dem Hofjuden Jonas Meyer gegen Wechsel aufgenommenen und später mehrfach erhöhten Darlehns am 4. Januar 1716 angeklagt und in Arrest genommen worden war, hatte August der Starke am 19. Januar seine Freilassung verfügt. Ungeachtet dessen sah sich Böttger, wie wohl die meiste Zeit seines Lebens, in außerordentlicher finanzieller Bedrängnis.

Nachdem Böttger am 28. März 1709 dem König die Erfindung des weißen Porzellans gemeldet hatte, übertrug ihm dieser am 12. März 1710 die Administration der durch königliches Rescript vom 7. März 1710 auf die Albrechtsburg in Meißen verlegten Porzellanmanufaktur, die ihm am 5. Dezember 1715 vom König nominell übereignet wurde. Böttger war als Eigner und durch die ihm obliegende Administration offensichtlich völlig überfordert. Gesundheitlich angegriffen, sah er sich verwaltungstechnischen und kaufmännischen Anforderungen gegenüber, denen er kaum entsprechen konnte. So entstand schnell die von Carl August Engelhardt in seiner bekannten, 1837 in Leipzig erschienenen Monographie wie folgt charakterisierte Situation: „Nur in den ersten Jahren waltete einige Ordnung ob, indem man diejenigen Arbeiter, welche nicht stückweise abgelohnt wurden, erst nach Tagen, seit 1712 nach Monaten, so ziemlich richtig bezahlte, obschon auch damals (...) so Manche oft in mehreren Wochen nichts, noch öfters ihren verdienten Lohn nur Thaler= und Gulden=, ja Groschenweise erhielten. Späterhin aber, besonders seit 1714, riß grenzen-

lose Unordnung und damit allgemeine Unzufriedenheit ein. – Nicht genug, daß es immer und ewig an Geld fehlte, fehlte es auch an Genauigkeit in Buch und Rechnung.“

So war die oben erwähnte Wechselschuld keine im engen Sinne „private“ Verpflichtung Böttgers, sondern im Zusammenhang mit der hier skizzierten wirtschaftlichen Lage des jungen Unternehmens entstanden und vor diesem



Die Rückseite des Briefes mit Rechnungsnotizen zweier unbekannter Schreiber.

Hintergrund scheint es auch naheliegend, dass sich Böttgers Schreiben mit einiger Sicherheit auf die Geschäftsbücher der Manufaktur bezieht.

Zur Entwicklung schließlich desaströser Zustände trug sicher auch die Festlegung bei, dass Böttger in Dresden verbleiben, den Betrieb von hier aus leiten und die 25 km entfernte Albrechtsburg nur in nötigen Fällen und dabei unter Bewachung besuchen sollte. Erstmals geschah dies am 11. Juli, ein zweites Mal vom 21.-27. Juli 1710. Als Böttger am 19. April 1714 nach 13 Jahren, in denen er wie ein Gefangener behandelt worden war, vom König „in den Stand seiner völligen Freyheit restituieret“ wurde, stand schließlich die schlechte Gesundheit des Administrators solchen Besuchen entgegen. Das ihm im ersten Obergeschoß der Albrechtsburg zur Verfügung stehende Zimmer wurde von ihm praktisch nicht benutzt.

Auch diese Umstände weisen darauf hin, dass es sich bei den von Böttger geforderten „Büchern“ nicht um privaten Literaturbesitz, sondern um Geschäftsunterlagen handelte.

Das Schriftstück, wenn auch nicht nach seiner formalen Abfassung, so doch vom Inhalt her ein Brief, gelangte also durch einen Boten von Dresden nach Meißen. Empfänger der Nachricht war der Verwalter („Bettmeister“) der Albrechtsburg, Israel Fritzsche (ca. 1670-1748). Als solcher mit einem monatlichen Gehalt von 8 Talern erstmalig 1710 erwähnt, war Fritzsche für die überkommene Ausstattung des Gebäudes, den mit täglicher Kontrolle der Öfen verbundenen Brandschutz und dergleichen mehr verantwortlich. Er empfing später ein Jahresgehalt von 100 Talern, dazu 12 Scheffel Korn, 24 Taler für den Schlossgartenanteil, den die Manufaktur zum Holzaufsetzen von ihm mietete und 24 Taler für die von ihm abgetretenen Diensträume. Indem Böttger seine Bitte an Fritzsche richtete, wird deutlich, dass dessen Zuständigkeiten im Vergleich zu seinem ursprünglichen Aufgabenbereich durch die sich etablierende Manufaktur, in deren Lohnliste er 1712 erscheint, zunehmend verlagert und bestimmt wurden. Die Fritzsche auf Lebzeiten übertragene Stelle wurde dann auch nach seinem Tode eingezogen, da die Albrechtsburg infolge ihrer Nutzung zu diesem Zeitpunkt kein Schlossinventar mehr enthielt.

Auf der Rückseite des Blattes hat ein unbekannter Schreiber vermerkt, was „Bey der Rechnung zu suppliren“, also zu ergänzen sei. Dieser Aufzählung sind von einer weiteren, ebenfalls unbekanntes Hand noch weitere Punkte hinzugefügt worden:

„Bey der Rechnung zu suppliren / das folium bey denen Zinnßen so in die Obersteuer / Einnahme bezahlet worden einzurücken / ingl[.] bey verschreibung derer BesoldigungsGelder / vor die Schreiber / das fol: von voriger Rechn[ung] wegen BauAufs. / Besoldung. / Der Zettel No: 88. hat d[.] H[err] Amtschr[eiber] Keller nicht / unterschrieben. / In des Herrn Amtschr[eiber] Ernstens Quittung mit / hin auch in der Rechnung manquiret das / dat: von allergnäd[igstem] Decret einzurück-

ken, auch wo es infeciret / in Rechn[ung] befindl. das fol. / Die beyden Buchbinder Quittung müsten vom / Buch binder unterschrieben werden / Das fol: von der Einnahme wo der Zinnß Dünger / verschrieben / Der düngerfuhr Zettel No: 333. muß um 12 pf. verringert / werden. / Verwalters Pönizens Quittung Nr. 328. muß unterschrieben / werden / Auff den Quittungs Tittel über Hofflast [.?.] / wein Geb. muß die No: 7 soweit die selben geh. / gesezet werden". (Die Streichungen finden sich so im Original.)

Unter der Voraussetzung, dass die von Böttger angeforderten Bücher nach

Dresden geliefert und geprüft wurden, liegt die Schlussfolgerung nahe, dieser rückseitige Text sei im Ergebnis der Prüfung notiert worden. Wirklich tragfähige Hinweise zur Stützung dieser Annahme finden sich indes nicht. Die Notizen sind weder datiert noch unterschrieben und keine der in ihnen erwähnten Personen lässt sich unmittelbar mit dem Manufakturbetrieb in Verbindung bringen. Schließlich mutet auch die Erwähnung des „Zins-Düngers“ in diesem Kontext befremdlich an. Es lässt sich also nicht ausschließen, dass die Rückseite von Böttgers zwischenzeitlich obsolet und damit Makulatur gewordener Nachricht mangels

eines anderen Papierstückes in gänzlich anderem Zusammenhang als Notizzettel diente.

Auch ohne Klärung dieser Frage bleibt die erfreuliche Feststellung, dass es gelungen ist, im Vorfeld der zu erwartenden Feierlichkeiten zum 300. Jahrestag der Erfindung des europäischen Porzellans im Jahr 2010 ein seltenes Lebensdokument Johann Friedrich Böttgers nicht nur für den Freistaat Sachsen gesichert, sondern auch der Öffentlichkeit unumschränkt zugänglich gemacht zu haben.

Perk Loesch

Die Stenografin Anna Grigorjewna Dostojewskaja

Dresden ist nach Baden-Baden die zweite deutsche Stadt, die Fjodor Michailowitsch Dostojewski ein Denkmal setzte. Es steht am linken Elbufer, hinter dem Landtag in Höhe des Hotels „Maritim“ und wurde am 10. Oktober 2006 in Gegenwart der Bundeskanzlerin Angela Merkel und des russischen Präsidenten Wladimir Putin feierlich eingeweiht.

Der russische Schriftsteller hielt sich mehrfach in Dresden auf. Einer kurzen Visite während seiner Parisreise 1863 folgte vom 1. Mai bis zum 3. Juli 1867 der erste längere Besuch zusammen mit seiner zweiten Frau. Die Dostojewskis stiegen zunächst im Hotel „Stadt Berlin“ am Neumarkt ab und bezogen dann zwei möblierte Zimmer auf der Johannisgasse 25 (nahe dem heutigen Pirnaischen Platz). Fjodor Michailowitsch suchte Museen, Cafés und oft auch die Leihbibliotheken Pachmann in der Wilsdruffer Straße und Schmidt in der Moritzstraße auf.

Während des zweiten längeren Besuches von 1869 bis 1871 schrieb Dostojewski an den Romanen „Der ewige Gatte“ und „Die Dämonen“. In dieser Zeit gebar Anna Grigorjewna 1869 die gemeinsame Tochter.

Stenografen und historisch Interessierte wissen, dass Dostojewski in zweiter Ehe mit einer Stenografin verheiratet war. Obwohl schon viel über sie veröffentlicht wurde, sollte die Einweihung

des Denkmals Anlass sein, erneut der Ehefrau des Dichters zu gedenken. Anna Grigorjewna Dostojewskaja, geb. Snitkina war eine für damalige Verhältnisse moderne, emanzipierte Frau, die eine eigene berufliche Ausbildung und



Die Stenografin Anna Grigorjewna Dostojewskaja, zweite Frau des russischen Dichters.

Tätigkeit anstrebte. Mit ihren „Häkten“, wie Dostojewski ihre Schrift einmal scherzhaft nannte, stenografierte sie nach dem Diktat ihres Mannes. Nur mit Hilfe seiner Frau und ihrer Stenografiekünste konnte der Dichter, der zeitweise unter großem Zeitdruck arbeiten musste, seine Manuskripte in kürzesten Fristen beim Verleger abliefern.

Anna Grigorjewna Snitkina wurde am 30. August 1846 in St. Petersburg geboren und wuchs in einem behüteten und kultivierten Elternhaus auf. Ihr Vater war Beamter, ihre Mutter laut ihren „Erinnerungen“ eine schöne, lebenskluge, starke Frau, die es verstand, das Leben in der Familie friedlich, „ohne Katastrophen und Dramen“ zu organisieren. Auch auf eine gute Ausbildung der Tochter achteten die Eltern. Anna besuchte die deutschsprachige „Lehranstalt der heiligen Anna“ in St. Petersburg und später das neu eröffnete Mädchengymnasium ihrer Stadt. Danach belegte sie, beeinflusst von den damaligen Emanzipationsbestrebungen junger Frauen, „Pädagogische Kurse“, wo sie sich sogar für die physikalisch-mathematische Abteilung entschied, sicher einer für Damen damals noch unüblichen Fachrichtung.

Nebenher besuchte sie kostenlose Stenografiekurse bei Pawel Matwejewitsch Olchin, einem Arzt und Übersetzer, der sich als einer der ersten mit der Schaffung einer russischen Stenographie auf der Grundlage des Gabelbergerschen Systems befasste. Anna wurde bald eine seiner besten Schülerinnen. Als Dostojewski auf Grund eines Vertrages von seinem Verleger gezwungen worden war, innerhalb nur eines Monats den Roman „Der Spieler“ fertig zu stellen und deshalb einen Stenografen suchte, empfahl Olchin sie als geeignete Mitarbeiterin.

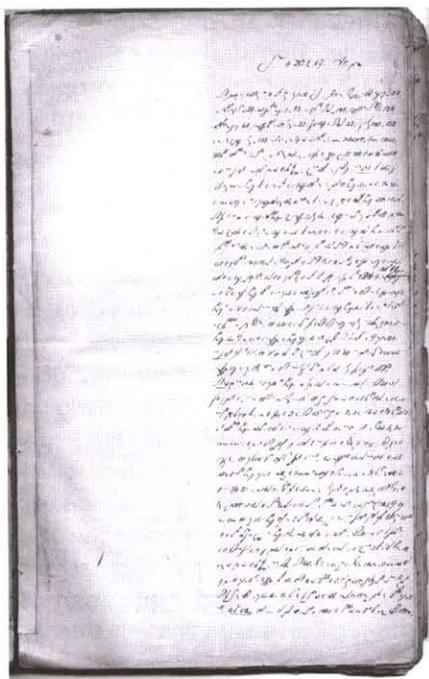
Im Verlaufe der gemeinsamen Arbeitsstunden verliebte sich der um 24 Jahre ältere, verwitwete Dichter in seine Stenografin. Am 15. Februar 1867 heirateten sie. Die Ehe war für Anna mit dem an Epilepsie und lange Jahre an Spielsucht leidenden, oft in sich gekehrten, zeitweise sehr launischen und eifersüchtigen Ehemann nicht immer leicht. Aber ihre Aufzeichnungen von damals lassen erkennen, dass sich beide Partner mit großer gegenseitiger Liebe und Achtung begegneten und dass Anna mit Ruhe und einer für ihre jungen Jahre bemerkenswerten praktischen Lebensklugheit alle Krisen bewältigte. Immer wieder schuf sie ihrem Mann während ihrer vierzehnjährigen Ehe, nicht zuletzt auch mit ihren Stenografiekenntnissen, die Freiräume, die er zum Schreiben benötigte. Über einige Jahre hin schrieb Anna Tagebücher in Stenografie, unter anderem auch über ihren ersten Dresdner Aufenthalt vom 1. Mai bis 3. Juli 1867, kurz nach ihrer Verheiratung. In dieser Zeit entstanden die für Stenografiefreunde denkwürdigen Aufzeichnungen über Prof. Dr. Julius Woldemar Zeibig (1819-1905) und seine Kollegen am „Kgl. Stenographischen Institut“ und in der dazugehörigen Bibliothek, deren Bestände sich heute in der Stenografischen Sammlung der SLUB Dresden befinden. Zeibig stammte aus Dresden. Er hatte nach dem Besuch der Kreuzschule Rechtswissenschaft in Leipzig studiert und 1867 promoviert. Die Konkurrenzprüfung als Landtagsstenograf bestand er 1845 bei Franz Jakob Wigard. Zeibig arbeitete sowohl beim Sächsischen Landtag als auch bei anderen deutschen Parlamenten, z. B. 1848 bei den Verhandlungen der Frankfurter Nationalversammlung. Er war wohl das prominenteste Mitglied des Stenographischen Instituts, legte als Betreuer der Bibliothek den Grundstock für die heute weltbekannte Sammlung und führte die internationale Korrespondenz. Dabei knüpfte er zahlreiche schriftliche und persönliche Kontakte zu ausländischen Stenografen, u. a. auch zu Olchin in St. Petersburg.

Anna Dostojewskaja hatte einen Empfehlungsbrief ihres Lehrers nach Dresden mitgebracht, den sie Zeibig übergeben sollte. Dieses Zusammentreffen blieb nicht das einzige. Es lassen sich im

Tagebuch detaillierte Aufzeichnungen über verschiedene Besuche finden, z. B. bei Zeibig zu Hause in der Ammonstraße und in der Stenographischen Bibliothek sowie bei der „Erweiterten Sitzung des „Kgl. Stenographischen Instituts“ im „Hotel de France“ auf der Wilsdruffer Straße. Einiges davon hat Anna später in ihre „Erinnerungen“ übernommen.



Seit 2006 hat Dresden ein Dostojewski-Denkmal. Aufnahme: SLUB/DF, Rous



Das Protokoll der stenografischen Sitzung vom 20. Juni 1867 berichtet über den Aufenthalt von Dostojewskis Frau in Dresden.

Zeibig zeigte seinem Gast zuerst die damals schon mehrere hundert Bände umfassende Bibliothek. Im Tagebuch ist unter dem 5. Juni zu lesen: „Die Bibliothek besteht aus zwei Schränken: Zeibig zeigte mir die deutsche Stenographie, dann die englische, die französische, alt-römische, italienische, sächsische und viele andere Stenographien. Die Deutschen haben ganze stenographische Zeitschriften und Bücher. Zeibig schenkte mir viele Bücher, z. B. das 'Correspondenzblatt', ein stenographiertes deutsches Liederbuch, einen Katalog der Bibliothek und ein Büchlein von einem gewissen Kätsch mit einem Schreibheft und Tabellen. Dann, nachdem ich den Schrank angesehen hatte und schon ganz lahm geworden war vom vielen Bücken, ließ er mir noch an den Wänden verschiedene Porträts von Stenographen und eine Büste von Gabelsberger zeigen, des Begründers des nach ihm benannten Systems.“

Mit dem von Anna genannten „Kätsch“ ist der Stenograf Prof. Heinrich Rätzsch (1815-1865) gemeint, der unter anderem ein Lehrbuch zur Gabelsbergerschen Stenografie verfasste. Dass sie mit dem sächsischen Dialekt öfters Verständnisprobleme hatte, zeigte sich auch im Umgang mit Zeibig. Am 31. Mai 1867 schrieb sie: „Überhaupt war er ein fröhlicher und liebenswürdiger Mensch, nur sprach er einen eigenartigen Dialekt, so daß ich Mühe hatte, ihn zu verstehen. (Die Sachsen sprechen ziemlich anders als die übrigen Deutschen, so sprechen sie z. B. D wie T aus, sagen Atieu statt Adieu, und W wie R – und genauso sprach auch Zeibig.)“

Der Besuch der „Erweiterten Sitzung“ des Instituts am 20. Juni geriet für sie dann fast zu einem kleinen Abenteuer. Sie erschrak sehr, weil Zeibig sie nicht ins Landhaus, dem Sitz des stenografischen Instituts führte, sondern in ein Hotel und dort auch noch in die obere Etage. „Am Ende der Straße ging Zeibig in ein Landhaus und gab seine Bücher bei Hausmann ab. Ich vermutete, wir würden jetzt gleich hinaufgehen, aber wir durchquerten den Hof und kamen auf die Moritzstraße hinaus. Dann gingen wir durch die Frauenstraße und kamen zum Altmarkt. Ich dachte, die Sitzung würde im Rathaus abgehalten,

aber auch daran gingen wir vorbei und kamen in die Wilsdruffer Straße. Wir erreichten ein Hotel, traten ein, gingen an der Küche vorbei und stiegen in die zweite Etage. Ich wunderte mich sehr und wußte nicht, was das zu bedeuten hatte. Aber Zeibig war ein solider Mann, von dem man nichts Schlimmes erwarten konnte. Er öffnete eine Tür, und wir betraten einen langen, schmalen Raum mit roten Tapeten, Spiegeln und Bildern an der Wand. An einem langen Tisch saßen etwa zehn Leute, jeder hatte einen Krug Bier vor sich und eine Kleinigkeit zum Essen. Alle rauchten, tranken und aßen.“

Beim Lesen des zusammenfassenden Berichts über den Sitzungsverlauf aus den „Erinnerungen“ kann man sich die erlesene, polyglott gebildete Runde von sächsischen Wissenschaftlern und Beamten sehr lebendig vorstellen:

„Die Sitzung hatte bereits begonnen, und ein älterer Herr hielt ein Referat. Obwohl Zeibig mich einlud, neben ihm Platz zu nehmen, setzte ich mich abseits und langweilte mich eine halbe Stunde lang schrecklich. Als die Pause begann, führte mich der Professor zum Vorsitzenden und erklärte allen Anwesenden, ich sei mit einem Brief von einer Persönlichkeit ihres Fachgebietes aus Rußland gekommen. Der Vorsitzende sprach einige Begrüßungsworte, und ich geriet so in Verwirrung, daß ich nichts erwiderte, sondern mich nur verneigte. Weitere Referate wurden nicht gehalten, und alle Mitglieder der Gesellschaft saßen

an einem langen Tische, tranken Bier und unterhielten sich. Sie kamen nacheinander zu mir, um sich vorzustellen, und ich hatte so viel Mut gefaßt, daß ich zu schwatzen begann, als sei ich zu Hause. Ich sprach fehlerhaft, doch sehr gewandt Deutsch und „eroberte“ (wie mir später mein Mann vorwarf) schnell alle jungen und alten Mitglieder der Gesellschaft „als Verehrer“. Alle tranken auf mein Wohl, boten mir Obst und Gebäck. Als Zeibig um zehn Uhr vorschlug, mich nach Hause zu begleiten, gelang es mir sogar, auf deutsch eine kleine Rede zu halten, in der ich für den freundlichen Empfang dankte und alle Interessierten nach Petersburg einlud mit der Versicherung, dass die Anhänger von Gabelsbergers System bei den Russen ebenso freundschaftlich empfangen würden.“

Sehr interessant ist ein weiteres Detail ihrer Tagebuchnotizen. Sie schrieb: „Die Mitglieder reichten ein Papier herum, auf dem sie unterschrieben. Ich fragte, was das zu bedeuten habe und erfuhr, das sei für die Statistik, jedes anwesende Mitglied müsse unterschreiben. Sie schlugen mir vor, ebenfalls zu unterschreiben“. Diese Unterschriftenliste ist leider nicht erhalten geblieben, dafür existiert aber das Original des vom Institutsmitglied Dr. Bruno Rotter handgeschriebenen Sitzungsprotokolls im Archiv der Stenografischen Sammlung der SLUB (veröffentlicht im Correspondenzblatt des Instituts von 1867 auf Sei-

te 46). Darin wird Anna in der Eröffnungsansprache von Institutsdirektor Prof. Dr. Moritz Heyde direkt als Gast begrüßt und indirekt mit folgendem Satz erwähnt: „Sodann gibt derselbe bekannt, von Herrn Dr. Häntzsche gehört zu haben, dass der Lehrer der anwesenden Frau von Dostojewski nach Dresden zu kommen und den erweiterten Sitzungen beizuwohnen gedenke, was von der Versammlung mit großer Freude aufgenommen wurde.“

Die Dresdner Stenografen-Kollegen luden das Ehepaar Dostojewski noch mehrmals zu verschiedenen Anlässen ein, zum Beispiel zu einem Besuch der „Literarischen Gesellschaft“ in Blasewitz und zu Ausflügen in die Umgebung. Aus Rücksicht auf ihren nicht immer kontaktfreudigen Ehemann und auch aus finanziellen Gründen musste Anna öfters absagen. Am 3. Juli 1867 besuchte sie noch einmal in größter Eile Zeibig zu Hause, um sich von ihm und seiner Frau zu verabschieden. Am gleichen Tag verließ das Ehepaar Dostojewski die Stadt Dresden, um nach Baden-Baden zu reisen. Damit enden auch Annas Aufzeichnungen über ihre Beziehungen zu den Dresdner Stenografen. Außer den Tagebucheintragungen von 1867 und den Hinweisen in den „Erinnerungen“ sind bisher keine weiteren Zeugnisse über Kontakte zu den Dresdner Stenografen bekannt geworden.

Rosemarie Hänsel

Seltene Erwerbung aus Privatbesitz

Die Aufnahmeurkunde Kaspar von Stielers in die Fruchtbringende Gesellschaft aus dem Jahr 1668

Seit einigen Jahren wird die Erforschung der Fruchtbringenden Gesellschaft (1617-1680) von der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig gefördert. Die Fruchtbringende Gesellschaft, vor 390 Jahren in Weimar gegründet, war die bedeutendste kulturpolitische Vereinigung im Deutschland des 17. Jahrhunderts. Mitglied konnte werden, wer sich - unabhängig von Stand und Konfession - um die deutsche Sprache verdient machte. Das jeweilige Oberhaupt der Gesellschaft ernannte

die Mitglieder. Von seiner Gründung 1617 bis 1650 leitete Fürst Ludwig von Anhalt-Köthen den Sprach- und Literaturorden, es folgte Herzog Wilhelm IV. von Sachsen-Weimar; das dritte und letzte Oberhaupt war von 1667 bis 1680 Herzog August von Sachsen-Weißenfels, der zweitälteste Sohn des Dresdner Kurfürsten Johann Georg I. von Sachsen.

Als 200. Mitglied wurde 1629 der „Vater der deutschen Dichtkunst“, Martin Opitz, aufgenommen. In den 40er Jah-

ren folgten die namhaftesten deutschen Schriftsteller und Sprachgelehrten: Buchner, Queintz, Schottelius, Harsdörffer, Moscherosch, Andreae, Rist, Zesen. Die Aufnahme in den Orden kam einem Ritterschlag der bürgerlichen Mitglieder gleich. Das Archiv der Fruchtbringenden Gesellschaft, der „Erzschrein“, ist mit dem Wappenbuch der späten Mitglieder in der SLUB Dresden erhalten (Mscr. Dresd. M 51 u. 52).

Aufnahmeurkunden haben sich nur in wenigen handschriftlichen und gedruck-

ten Abschriften erhalten. Bislang war nur ein Original, die Wahlurkunde für Herzog Wilhelm IV. von Sachsen-Weimar, im Thüringer Hauptstaatsarchiv bekannt. Professor Dr. Klaus Conermann, der seit Jahrzehnten von Pittsburgh und Wolfenbüttel aus die verstreuten Quellen zur Fruchtbringenden Gesellschaft erforscht, ist es im Jahr 2006 gelungen, die Aufnahmeurkunde Kaspar von Stieler im Privatbesitz der Nachkommen in Hamburg zu ermitteln. Nun konnte dieses kostbare Original zur Ergänzung des Dresdner Erzscheins durch die SLUB erworben werden.

Kaspar Stieler, in Erfurt 1632 geboren und in seiner Heimatstadt 1707 gestorben, hatte in Leipzig, Erfurt, Gießen, Königsberg und Jena studiert und zahlreiche Reisen unternommen, bevor er Sekretär des Grafen von Schwarzburg in Rudolstadt wurde. Seine Bücher über die „Sekretariatskunst“, heute wichtige Quellen zur Entstehungsgeschichte der frühneuzeitlichen Verwaltung, empfahlen ihn als Gerichtssekretär nach Eisenach, als Universitätssekretär nach Jena und Lehensekretär nach Weimar. Unter dem Pseudonym „Filidor der Dorfferer“ veröffentlichte Stieler 1660 in Hamburg „Die Geharnschte Venus oder Liebes-Lieder im Kriege gedichtet“. Darin verarbeitete er seine Erlebnisse aus dem schwedisch-polnischen Krieg („Wer will, kann ein gekröntes Buch / Von schwarzen Krieges-Zeilen schreiben. / Ich will auf Venus' Angesuch / Ihr süßes Liebes-Handwerk treiben: / Ich brenne. Wer nicht brennen kann, / Fang ein berühmter Wesen an“).

Im Jahre 1668 nahm Herzog August von Sachsen-Weißenfels Kaspar Stieler in die Fruchtbringende Gesellschaft auf. In der vom Herzog in Halle eigenhändig unterschriebenen Urkunde heißt es, „daß nach deßelben Ordens Absehen, Sie solche Leuthe dahinein auffgenommen, Welche nicht nur Unßerer Teutzschen Mutter-Sprache Ansehen, Lob unnd Auffnehmen, durch Reinigkeit zuerhalten und zu vermehren geneiget, Sondern auch dieselbe mit allerhand Künsten unnd Wissenschaftten in ihrer Mund-Art Zubegaben geschicket“ seien. Als Mitglied des Ordens werde Stieler „von nun an gelitten ... zu Ausbreitung der Göttlichen



Frau Stieler von Heydekampf und Professor Dr. Klaus Conermann übergeben die Originalurkunde. Links Dr. Bürger mit dem Dresdner „Erzschein“, Sohn Thilo von Heydekampf hält Siegel und Kapsel. Aufnahme: SLUB/DF, Ahlers



In den Deckel der an die Urkunde angehängten hölzernen Siegelkapsel ist das auf Pergament ausgeführte Poetenwappen Kaspar Stielers eingelegt. Aufnahme: Koch

Ehre, alß auch des Gemeinen Bestens, und der Löbl. fruchtbringenden Gesellschaft Auffnehmen und Ruhm“. Der Sekretär und Schriftsteller, der auf eigenes Ersuchen von Kaiser Joseph I. 1705 geädelt wurde, zeigte sich der hohen Auszeichnung in seinem 36. Lebensjahr für würdig und der in ihn gesetzten Hoffnungen durchaus gewachsen. 1691 erschien aus seiner Feder „Der teutschen

Sprache Stammbaum und Fortwachs oder Teutscher Sprachschatz“, das erste vollständige deutsche Wörterbuch. Vier Jahre später, im Jahre 1695, folgte sein Buch über „Zeitungs Lust und Nutz“, ein frühes Standardwerk über die Bedeutung der Journalistik für die politische Gesellschaft der Moderne.

Thomas Bürger

Eugen Nosko – Industriefotografie

Eugen Nosko (* 15.10.1938) war rund 20 Jahre als freiberuflicher Industriefotograf in der DDR tätig, bevor er 1985 in die Bundesrepublik Deutschland übersiedelte. Nach weiteren 15 Jahren Tätigkeit in der gleichen Branche kehrte er an seinen früheren Wohnsitz Dresden zurück.

1998 erwarb die Deutsche Fotothek rund 11.000 Color-Aufnahmen, die Nosko in den Jahren 1967 - 1984 im Auftrag volkseigener Betriebe und Kombinate geschaffen hatte. Zielstellung der Auftraggeber war die Darstellung von Tätigkeiten in Industriebetrieben für Zwecke der Berufswerbung und Berufsausbildung. Entstanden ist weit mehr, nämlich eine repräsentative Dokumentation der Industrieproduktion in der DDR. Schwerpunkte sind Bergbau und Metallurgie, Anlagen- und Maschinenbau, Holz- und metallverarbeitende Industrie sowie Bauwesen. Im Mittelpunkt stehen, auftragsgemäß, 102 „Berufe im Bild“. Darüber hinaus dokumentiert sind technische Anlagen und technologische Prozesse in 119 Betrieben, die - wenn am Markt überhaupt noch vertreten - mit ihren Arbeitsplätzen und Maschinenparks so heute kaum noch vorzufinden sind.

Mit diesem Text wurden der Fotograf und sein Archiv 2006 im „SLUB-Lexikon“ vorgestellt. Zu diesem Zeitpunkt war das Nosko-Fotoarchiv zwar grundsätzlich bereits nutzbar, jedoch nur durch persönliche Einsichtnahme in den Räumen der Deutschen Fotothek. Im Sommer 2007 wurde im Rahmen eines studienbegleitenden Praktikums eine Auswahlpräsentation erstellt, wenig später folgte die Bereitstellung der Aufnahmen in der Bilddatenbank.

Der Fotograf

Eugen Nosko ist, da als Industriefotograf publizistisch nur sehr begrenzt hervorgetreten, in der Öffentlichkeit Deutschlands unbekannt. Anders wird es sich mit dem von ihm in der DDR geschaffenen Bildmaterial verhalten haben: Die aussagestärksten und bildwirksamsten Aufnahmen wurden für vielfältige Zwecke der Berufswerbung

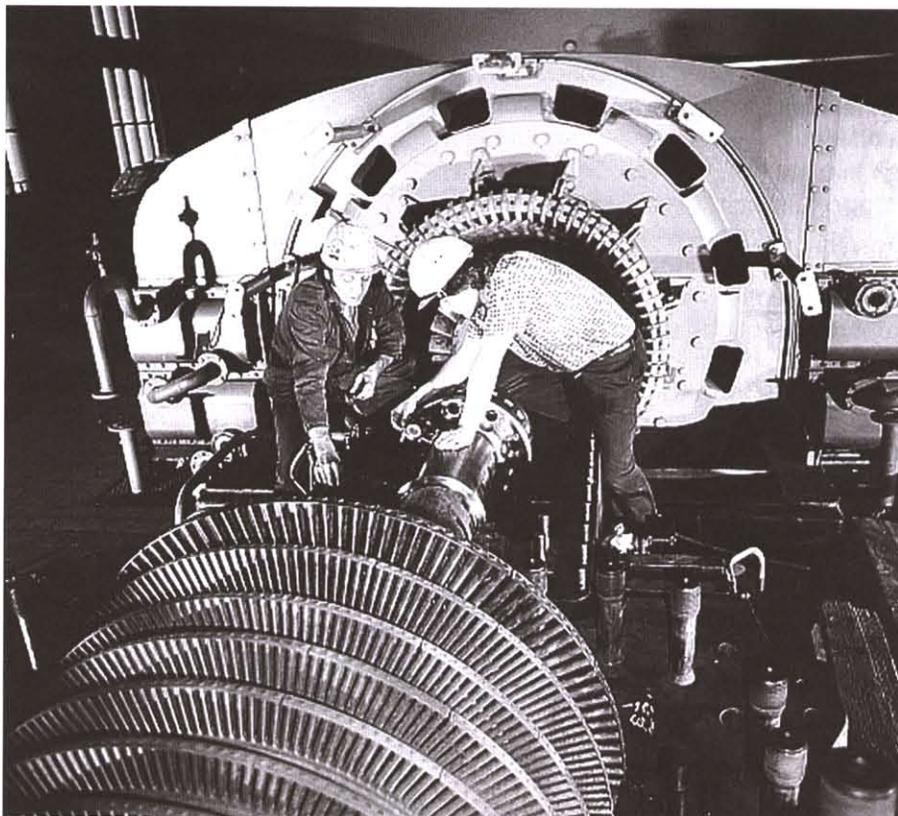


Bild 1: VEB Energiekombinat Dresden. Instandhaltungsmechaniker. Aufnahme: SLUB/DF, Nosko 1981



Bild 2: VEB Zinnerz Altenberg. Aufgabestelle einer Gehängeförderanlage. Arbeiter beim Befüllen eines Kippbechers. Aufnahme: SLUB/DF, Nosko 1976



Bild 3: Deutsche Reichsbahn. Reichsbahndirektion Dresden. Rangierleiter mit Hemmschuhhaken neben einer Rangierabteilung. Aufnahme: SLUB/DF, Nosko 1981



Bild 4: VEB Kombinat Keramische Werke Hermsdorf. Facharbeiterin für Sintererzeugnisse. Aufnahme: SLUB/DF, Nosko

und Berufsausbildung eingesetzt. Sie fanden Verwendung bei der Gestaltung von Broschüren, Handzetteln und Plakaten. Im Gegensatz zur Produktwerbung im Inland, die Mitte der 1970er Jahre eingestellt worden war, sind für die Belange der Facharbeiterausbildung auch später Werbemittel erstellt und vertrieben worden. Auf diese Weise sind alljährlich Tausende von Berufsbewerbern Aufnahmen von Eugen Nosko begegnet – der Fotograf, obwohl im Impressum ausgewiesen, blieb im Hintergrund. Damit das nicht so bleibt, hat die Deutsche Fotothek Eugen Nosko exklusiv um eine Autobiografie gebeten, die mit der oben erwähnten Auswahlpräsentation verlinkt ist (<http://www.deutschefotothek.de/info/nosko-bio.html>).

Das Angebot

Eugen Nosko hatte die Möglichkeit, auch nach Beendigung der Zusammenarbeit mit den jeweils auftraggebenden Betrieben und Kombinat über die von ihm geschaffenen Aufnahmen zu verfügen. Dass dies zwischen privaten Fotografen und volkseigener Industrie durchaus üblich war, lässt sich durch eine andere bedeutsame Erwerbung (Fotoarchiv Friedrich und Michael Weimer – Möbelindustrie der DDR) belegen. Auch die sonst eher restriktiv angewandten Geheimhaltungsbestimmungen spielten keine Rolle, waren doch die Aufnahmen a priori für die Öffentlichkeitsarbeit bestimmt.

Eugen Nosko hat in späteren Jahren das Bildmaterial im Eigenauftrag aufbereitet, wobei die auftragstypischen Aspekte Beruf, Betrieb und Kombinat auch hier von zentraler Bedeutung waren: Sie dienten ihm als primäres Ordnungssystem für das Teilarchiv „Industrieproduktion der DDR 1967-1984“ im engeren Sinne. Hinzu kamen weitere Rubriken für den Themenkomplex Lebensbedingungen. Das sind Bereiche außerhalb des Produktionsprozesses: Freizeit, Kultur, Sport, Wohnen, medizinische und soziale Einrichtungen. Außerdem gehört zum Nosko-Fotoarchiv noch ein rund 1.000 Aufnahmen umfassendes Teilarchiv „Stadtansichten der DDR 1967-1983“, dessen Aufarbeitung noch aussteht.

Eugen Nosko offerierte sein Angebot der Deutschen Fotothek Ende des Jahres 1996. Nach sorgfältiger Begutachtung durch die Deutsche Fotothek, unterstützt durch ein positives Gutachten von Professor Dr. Ulrich Kluge, seinerzeit Inhaber des Lehrstuhles für Wirtschafts- und Sozialgeschichte an der Technischen Universität Dresden, kam es 1998 zum Ankauf der gesamten Sammlung. Macht sie das Gesamtschaffen des Fotografen in der DDR aus? Eugen Nosko beantwortet die Frage in einem Exposé zum Angebot mit dieser Aussage: „Die in der Sammlung enthaltenen rund 11.000 Unikate sind der von mir ausgewählte Teil aus einem Vielfachen an Aufnahmen.“ Es handelt sich also um eine repräsentative „Auswahl letzter Hand“; weiteres Bildmaterial ist weder an anderer Stelle archiviert noch im Privatbesitz des Fotografen verblieben.

Der Bestand

Die rund 11.000 Bilddokumente liegen in den Überlieferungsformen Diapositiv (rund 8.000 Stück) und Negativ (rund 3.000 Stück) vor. Überwiegend handelt es sich um Mittelformate (6 x 6 cm, 6 x 9 cm, 9 x 12 cm), hinzu kommt in geringer Anzahl das Großformat 13 x 18 cm. Zum Bestand gehören auch 40 Broschüren, Handzettel und Plakate, sämtlich mit Aufnahmen von Eugen Nosko gestaltet. Eine Besonderheit fällt auf: Die Broschüren sind nicht von Berufsausbildern geschrieben worden, sondern vom Fotografen. Er, Absolvent der Fachschule für Journalistik in Leipzig, hat sich nach eigenen Angaben bereits vor der Aufnahmetätigkeit intensiv mit dem jeweiligen Berufsbild und den Arbeitsvorgängen befasst. Er schreibt dazu im Exposé: „Als erstes ließ ich mir durch kompetente Führungskräfte vor Ort die Technologie erklären und machte mich anschließend anhand von betriebsgebundenen Unterlagen sowie betriebsübergreifender Fachliteratur ergänzend sachkundig. Aus dieser gründlichen Recherche resultierte die inhaltliche Aussage des Bilddokumentes. Bei anderer Gelegenheit beobachtete ich über einen längeren Zeitraum das konkrete Geschehen vor Ort. Ich kontaktierte und informierte zielgerichtet die beteiligten Personen, um als Voraussetzung für die



Bild 5: VEB Nähmaschinenteilewerk Dresden. Betriebskindergarten. Aufnahme: SLUB/DF, Nosko 1969

spätere Aufnahme eine ungezwungene Atmosphäre zu schaffen und den prinzipiellen Unterschied zu den Schöpfen von 'Arbeiterstandbildern' schon vor der Aufnahme zu fixieren.“

Diese Aussage zur Vorgehensweise und zur Zielstellung erscheint glaubwürdig, auch dann, wenn einzelne Bilder diesem Anspruch zu widersprechen scheinen. Scheinbar Widersprüchliches soll hier nicht untersucht werden, denn: Ein Bild sagt mehr als tausend Worte. Deshalb sei dem Leser dieser Zeilen empfohlen: Schauen Sie selbst!

Hauptthema der Sammlung ist der Mensch an seinem Arbeitsplatz. Dort bedient und überwacht er Anlagen und Maschinen. Er führt Arbeiten unterschiedlicher Schwierigkeit aus, die unter gleichfalls unterschiedlichen Bedingungen auszuführen sind. Technisches Handeln wird in den drei Grundformen abgebildet, in denen es realisiert wird: Technik schaffen, Technik nutzen und Technik instandhalten. Eugen Nosko hat, so meint der Verfasser, eine be-

achtliche Bildergeschichte der Industrieproduktion in der DDR geschaffen. Es ist sicher nicht übertrieben, diese Bildergeschichte eine einzigartige Fundgrube für die Technik-, Wirtschafts- und Sozialgeschichte zu nennen. Vergleichbares besitzt die Deutsche Fotothek derzeit nicht, auch wenn in den Magazinen noch manche unerschlossene Bestandsgruppe zum gleichen Thema auf Bearbeitung wartet.

Die Erschließung

Zum Zeitpunkt der Erwerbung war allen Beteiligten bewusst, dass die detaillierte Erschließung des Bildmaterials in fachlicher, organisatorischer und zeitlicher Hinsicht beachtliche Kapazitäten binden würde. Gleichzeitig war klar, dass auch im Detail aussagefähige Ausbilder und Ingenieure schon allein wegen des großen Zeitraumes zwischen Aufnahmejahr und Zugangsjahr kaum noch gezielt angesprochen werden können. Das um so mehr, als ihre Betriebe inzwischen vielfach abgewickelt oder devastiert worden waren.

Es war deshalb legitim, das Nosko-Fotoarchiv zunächst in der Aufbereitungsform zu archivieren und für die Nutzung bereitzuhalten, in der es sich zum Zeitpunkt der Übernahme befunden hat. Ein umfangreiches Tabellenwerk, das der Fotograf selbst erstellt hatte, erlaubte zielgerichtete Recherchen in den Suchkategorien *Beruf, Betrieb, Kombinat, Lebensbedingungen* und *Ort*. Problematisch war in jedem Benutzungsfall die Vorlage der Diapositive und Negative auf dem Leuchttisch, da es sich ausnahmslos um Unikate handelt. Es war jedoch aus Kapazitäts- und Kostengründen nicht möglich, Arbeitsfotos im Sinne von Verbrauchsexemplaren anzufertigen, um eine einerseits benutzerfreundliche und andererseits originalschonende Einsichtnahme analog der Bildkartensammlung zu ermöglichen. Es war unumgänglich,

hier mit Geduld und Zuversicht auf eine noch zu schaffende elektronische Aufbereitung und Präsentation zu warten. Diese Möglichkeiten eröffneten sich 2005 mit dem Aufbau des Referates Digitalisierungszentrum in der Deutschen Fotothek und der Verfügbarkeit von Speicherplatz. Nun konnte mit der Digitalisierung der Originale begonnen werden, die Mitte 2007 erfolgreich abgeschlossen worden ist. In der heute insgesamt 854.000 Aufnahmen umfassenden Bilddatenbank können seit Oktober 2007 auch rund 9.900 Aufnahmen aus dem Nosko-Fotoarchiv recherchiert werden. In der ersten Ausbaustufe sind zunächst Berufe, Betriebe und Kombinate sowie die jeweiligen Orts- und Zeitbezüge recherchierbar (siehe Bilder 1, 4 und 5). Die Feinerschließung der Bildinhalte steht noch aus.

Es besteht die Absicht, mit einer beschreibenden Darstellung zu beginnen, um dem Benutzer erweiterte Suchmöglichkeiten zu bieten. Im Vordergrund steht dabei die Vergabe von Deskriptoren, die Anlagen und Maschinen, Geräte und Werkzeuge, Abläufe und Vorgänge genauer bezeichnen (siehe Bilder 2 und 3). Die Beschaffung technischer Angaben und Parameter kann durch die Deutsche Fotothek nicht und durch industrielle oder universitäre Kooperationspartner sicher nur ausnahmsweise geleistet werden.

Abschließend sei an alle unsere Benutzer die Frage gerichtet: Wissen Sie mehr? Jede Angabe, jeder Hinweis, jede Berichtigung ist willkommen und wird dankbar entgegengenommen!

Klaus-Dieter Bernstein

„Law in Context – Recht mit seinen internationalen Bezügen zu Technik, Politik und Wirtschaft“

Neuer Bachelor-Studiengang an der Juristischen Fakultät der TU Dresden

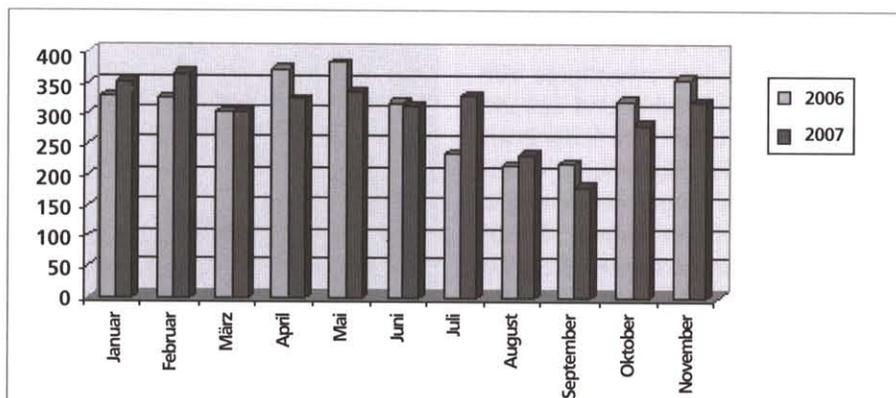
Am 14. März 2007 hat der Senat der Technischen Universität der Einführung eines dreijährigen Bachelor-Studienganges „Law in Context – Recht mit seinen internationalen Bezügen zu Technik, Politik und Wirtschaft“ zum Wintersemester 2007/2008 zugestimmt. Mit diesem Beschluss besteht für Studienanfänger die Möglichkeit, seit Oktober 2007 ein dreijähriges Jurastudium mit dem Studienziel „Bachelor of Laws“ (LL.B.) aufzunehmen. Die Technische Universität Dresden erfüllt damit als eine der ersten Universitäten in Deutschland die Anforderungen des Bologna-Prozesses im Bereich Jura.

Das Studium bietet eine praxisorientierte und wissenschaftlich fundierte Ausbildung in den drei Hauptrechtsgebieten, Zivilrecht, Öffentliches Recht und Strafrecht. Darüber hinaus können sich die Studierenden in der zweiten Studienstufe im Rahmen eines Schwerpunktfaches einem Spezialgebiet des Rechts zuwenden. Zur Wahl stehen die Bereiche „Internationales Recht und Politikwissenschaften“, „Technik- und Umweltrecht“ sowie „Wirtschaftsrecht“. Dabei wird besonderer Wert auf

Interdisziplinarität und die Zusammenarbeit mit anderen Fakultäten gelegt, damit die Studierenden die rechtlichen Zusammenhänge aus mehreren Blickwinkeln kennen und beurteilen lernen. Zusätzlich werden sie in einer fachbezogenen Fremdsprache ausgebildet. Schlüsselqualifikationen wie Rhetorik und Mediation ergänzen das Angebot. Selbstverständlich haben die Studierenden die Möglichkeit, ein Studienjahr im Ausland zu verbringen. Im Rahmen des Erasmus-Programms bestehen Kontakte zu insgesamt 21 Partneruniversitäten

in ganz Europa. Gerne begrüßt die Fakultät auch ausländische Studierende, die einen Bachelor-Abschluss im deutschen Recht anstreben.

Besonderer Wert wird neben den wissenschaftlichen Qualifikationen auf eine praxisorientierte Ausbildung gelegt. Die Studierenden absolvieren Praktika in Unternehmen, bei Verbänden, in Kanzleien oder auch bei Gericht. Zusätzlich bietet das „Praktikerforum“, in dessen Rahmen Vertreter verschiedenster juristischer Berufszweige regelmäßig Vorträge zu praxisrelevanten Themen hal-



Benutzer pro Tag in der Zweibibliothek Rechtswissenschaft 2007

ten, den Studierenden die Möglichkeit, frühzeitig Kontakte zu potenziellen Arbeitgebern zu knüpfen und juristische Betätigungsfelder kennenzulernen.

Mit dem Bachelor-Abschluss erhalten die Absolventinnen und Absolventen einen berufsqualifizierenden Abschluss, der ihnen einen frühen Zugang zur Arbeitswelt bietet. Diejenigen, die sich für eine weitere juristische Ausbildung interessieren, haben nach dem LL.B. die Möglichkeit, einen der Master-Studiengänge der Fakultät im Wirtschaftsrecht, im Recht des Geistigen Eigentums oder im Europäischen Integrationsrecht zu absolvieren. Wer sich für die klassisch juristischen Berufe interessiert, kann nach ein bis zwei Jahren zusätzlichen Studiums die erste Juristische Prüfung ablegen.

Die Studierenden sind jedoch nicht auf eine juristische Ausbildung beschränkt. Es besteht auch die Möglichkeit, weiterführende Masterstudiengänge in anderen Fachbereichen wie zum Beispiel Wirtschaftswissenschaften, Politikwissenschaften oder Internationale Beziehungen zu besuchen.

Die unterschiedlichen Einsatzmöglichkeiten des Abschlusses dokumentieren die Flexibilität der Ausbildung im Bachelor-Studiengang „Law in Context – Recht mit seinen internationalen Bezügen zu Technik, Politik und Wirtschaft“. Die Studierenden legen sich nicht von Beginn an auf einen bestimmten Weg fest, der kaum mehr zu verlas-

sen ist. Damit will die Juristische Fakultät auch der in der juristischen Ausbildung seit Jahrzehnten viel zu hohen Abbrecher- und Durchfallquote entgegenwirken.

Der Zuspruch zu diesem neuen Studienangebot zeigt sich sowohl in den 410 aktuellen Studienanmeldern als auch in der Nachfrage für das nächste Jahr, welche ungebrochen anhält.

Was bedeutet dies für die SLUB? Das Benutzungsverhalten hat sich, wie man dem Diagramm entnehmen kann, gegenüber dem Vorjahr tendenziell nicht wesentlich geändert. Wenn überhaupt, werden Änderungen im Lernverhalten erst im nächsten Jahr sichtbar, nachdem der letzte Jahrgang des grundständigen Studienganges die Universität verlassen hat. Eine Erhöhung der Benutzungszahlen ist zu erwarten, da nach drei Jahren Pause wieder erstmals Studienanfänger im Fach Jura immatrikuliert wurden.

Sehr gut angenommen werden auch die langen Öffnungszeiten von täglich 16 Stunden (außer Sonntag). Die vergangenen 12 Monate seit Einführung dieses Services haben zwar keine generelle Erhöhung der Benutzungszahlen gebracht, aber durch eine Ausweitung der Arbeitsmöglichkeiten eine Entspannung der Arbeitsatmosphäre bieten können. Insbesondere von den höheren Semestern werden die Abend- und Nachtstunden sehr gern zum Lernen genutzt. In Absprache mit den Hochschullehrern

ändert sich, abgesehen von einer Aktualisierung, inhaltlich kaum etwas am Bestand der juristischen Literatur. Die „Verschulung“ des Studiums hat allerdings für die Zukunft eine umfangreichere Aufstockung der Lehrbuchsammlung auf dem Gebiet der Rechtswissenschaft zur Folge, natürlich immer in Abhängigkeit vom zugewiesenen Etat. Dazu bedarf es vor dem Beginn des Sommersemesters wieder einer fundierten Abstimmung mit den Lehrkräften der Fakultät.

Im Lesesaalbereich wird im ersten Quartal 2008 ein weiteres Parlatorium geschaffen. Damit wird der Nachfrage nach Gruppenarbeitsräumen entsprochen. Den Erstsemestlern wurden ca. 20 Führungstermine angeboten, um ihnen den Einstieg bei der Arbeit mit Fachliteratur zu erleichtern. Dies war nur durch Einbeziehung fast aller Kolleginnen der Zweigbibliothek in die Einführungsveranstaltungen sowie in enger Zusammenarbeit mit dem Fachschaftsrat möglich.

Bleibt zu hoffen, dass sich der gute Start positiv auf den weiteren Verlauf dieses Studienangebots auswirkt, den Absolventen nach Abschluss des Studiums interessante Arbeitsaufgaben für ihren Berufseinstieg geboten werden und die TU Dresden mit dieser Vorreiterrolle Impulse für andere Universitäten deutschlandweit setzt.

Christine Brandenburger

Wandel heute – Geschichte und Zukunft des Handwerks in Sachsen

Der Kulturbund Landesverband Sachsen e.V. veranstaltete gemeinsam mit den Handwerkskammern Chemnitz, Dresden und Leipzig am 23. und 24. November in der SLUB eine zweitägige Vortragsreihe zur Geschichte und Zukunft des Handwerks. Dabei führte der Präsident der Handwerkskammer Dresden, Claus Dittrich, die Folgen des demographischen Wandels vor Augen. Sachsen als Land mit dem geringsten Bevölkerungswachstum in Europa könne den

Der Präsident der Handwerkskammer Dresden, Claus Dittrich, bei seinem Vortrag zu Problemen des demographischen Wandels am 23. November 2007 im Vortragssaal der SLUB. Aufnahme: Jäschke



Wandel nicht als Aufgabe für die Zukunft sehen, sondern müsse sofort handeln: „Probleme, die man erkennt, sind Aufgaben!“

20% der 46.000 Inhaber-Unternehmen im sächsischen Handwerk suchten angesichts des hohen Altersdurchschnitts demnächst neue Meister oder ähnlich qualifizierte Fachkräfte als Inhaber, die nicht nur aus den Betrieben mit ihren in den letzten zehn Jahren um 55% rückläufigen Lehrlingszahlen, sondern auch aus den Hochschulen mit ihren im gleichen Zeitraum um 60% gestiegenen Studierenden-Zahlen kommen könnten. Aus- und Fortbildung müssten grundlegend modernisiert, frühe Partnerschaften mit Schulen geschlossen werden. In einer alternden Gesellschaft mit großen ökologischen Herausforderungen sieht

Dittrich große Zukunftschancen insbesondere für das Handwerk in Sachsen, z.B. durch neue seniorengerechte und ökologische Dienstleistungen und Produkte.

Der Generaldirektor der SLUB stellte den Gästen an Beispielen das umfangreiche historische und aktuelle Informationsangebot vor, das auch den Ausbildungsstätten und -betrieben zur Verfügung steht. Vorgestellt wurden mitteldeutsche Handwerksbetriebe und -techniken in digitalen Bildern der Deutschen Fotothek, die allgemeinen und speziellen Online-Kataloge (z.B. zu den Saxonica und zur Technikgeschichte) und die aktuellen Fach- und Pressedatenbanken mit wichtigen Dokumenten für Industrie und Handwerk.

Wie in der Vergangenheit muss auch in der Zukunft das Handwerk seinen Platz

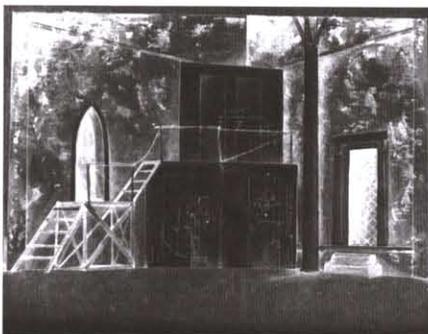
zwischen modernen Technologien und hoher Kunstfertigkeit immer neu definieren. Ein engeres Netzwerk zwischen der SLUB als Informationsvermittlerin auf der einen und den Betrieben sowie den Beauftragten für Innovation und Technologie in den Handwerkskammern auf der anderen Seite könnte deshalb eine mögliche und sinnvolle Antwort auf die Beschleunigung technologischen Fortschritts sein. Nur mit konsequenten und hochwertigen Bildungsangeboten könne, so Dr. Andreas Brzezinski von der Handwerkskammer Leipzig, das Handwerk ein starker Partner für Innovation und Technologie bleiben und der Qualitätsanspruch des Handwerks „Made in Germany“ gehalten werden.

Thomas Bürger

Die Bühnenbildnerische Interpretation der Theaterstücke von Václav Havel

Vom 8.11. bis 18.12.2007 war im Foyer der Zentralbibliothek die Ausstellung des Kunstinstituts / Theaterinstituts Prag in Zusammenarbeit mit dem Tschechischen Zentrum Dresden zu sehen: Die Bühnenbildnerische Interpretation der Theaterstücke von Václav Havel.

Der Dichter, Dissident, Präsident und Autor Havel interessierte sich als Bühnentechniker, Dramaturg und Regieassistent auch immer für die Szenen- und Bühnenbilder seiner Stücke. Die von



Václav Havel: Sanierung, Prag 1990. Ausstattung: Jaroslav Malina

Helen Albertová kuratierte Ausstellung zeichnete anhand von Modellen, Zeichnungen und Fotografien die durch den Autor inspirierte Bühnenkunst nach.

Zur Eröffnung der Ausstellung im Rahmen der 9. Tschechisch-Deutschen Kulturtag las Zdenka Procházková aus Václav Havels Autobiographie "Fassen Sie sich bitte kurz", Generalkonsul Tomáš Podivínský sprach ein Grußwort.

Doris Ander-Donath

Buchkurier auf Container umgestellt

Bedingt durch den Personalabbau in der SLUB ist die Bibliothek gezwungen, den Stadt- und Fernkurier ab 1. Januar 2008 einzustellen.

In der Sitzung der Konferenz der Leiterinnen und Leiter der sächsischen Hochschulbibliotheken vom 2. September 2004 war bereits darüber informiert worden, dass die SLUB ihre bisher im Rahmen des Bücherautodienstes erbrachten Leistungen zunächst deutlich einschränken muss und zu einem späteren Zeitpunkt einstellen wird. Nunmehr ist der Moment eingetreten, wo der Personalabbau nicht mehr kompensiert

werden kann und diese über Jahrzehnte bestehende Dienstleistung eingestellt wird.

Die beteiligten Bibliotheken senden ihren auswärtigen Leihverkehr möglichst täglich in einem oder mehreren Containern zur Hauptumschlagbasis (HUB) nach Göttingen. Dort werden die Sendungen verteilt und entweder in einem Direktversand oder über Länderfrachtzentren weiter geleitet. Umgekehrt läuft der Rücktransport ebenfalls über Göttingen. Bei entsprechendem Aufkommen besteht die Möglichkeit eines Containerdirektversandes zwischen den

Bibliotheken unter Umgehung des HUB. Die Erfahrungen der SLUB sind durchweg positiv. Wenn in einen Container Fernleih-Sendungen für mehrere Adressen gepackt werden, sind die Kosten günstiger als bei Einzelsendungen. Bei täglicher Abfertigung ist der Containerversand schneller als der Versand über das Bücherauto.

Herr Triebel vom Büchertransportdienst Deutschland (BTD) stellte Ende November interessierten sächsischen Bibliotheken das Konzept des BTD vor.

Ute Hoffmann

Bibliotheksgesellschaft wählte neuen Vorstand

Zu ihrer diesjährigen ordentlichen Mitgliederversammlung kam die Gesellschaft der Freunde und Förderer der SLUB e. V. in der Gläsernen Manufaktur von Volkswagen zusammen.

Begrüßt wurden die Teilnehmer vom Geschäftsführer Vertrieb und Marketing der Automobilmanufaktur Dresden GmbH, Herrn Stefan Schulte, der u. a. die vielseitige Zusammenarbeit der Gläsernen Manufaktur und der SLUB sowie deren Bibliotheksgesellschaft in seinem Grußwort herausstellte.

Erinnert sei an dieser Stelle an die Ausstellung der Bibliotheksgesellschaft mit historischen Aufnahmen der Frauenkirche, die 2005 auch in der Gläsernen Manufaktur gezeigt wurde.

Satzungsgemäß wurde im Rahmen der Mitgliederversammlung 2007 ein neuer Vorstand gewählt, der sich am 13. November konstituierte. Dem neuen Vorstand gehören an:

- Prof. Dr. Hans Wiesmeth
Vorsitzender
- Michael Golsch
Stellvertreter des Vorsitzenden und geschäftsführendes Vorstandsmitglied
- Pfarrer i. R. Bernd Richter
Stellvertreter des Vorsitzenden
- Bärbel Kühnemann
Schatzmeisterin
- Alexandra Weiß
Schriftführerin
- Dr. Thomas Bürger
Mitglied im Vorstand kraft Amtes als Generaldirektor der SLUB
- Dr. Mark Lehmstedt
Beisitzer

Constanze Wolf, Mitglied im Vorstand seit 2001, und Christoph Deutsch, Mitglied im Vorstand seit 2004, hatten für den Vorstand nicht wieder kandidiert. Ihnen wurde vom Vorsitzenden, Herrn Prof. Dr. Wiesmeth, für ihre geleistete Vorstandsarbeit gedankt.

Neu in den Vorstand gewählt wurden Rechtsanwältin Alexandra Weiß, Dresden, und Dr. Mark Lehmstedt, Geschäftsführer des Lehmstedt Verlages, Leipzig.

In seinem Bericht über die zurückliegende Amtsperiode des Vorstandes 2004 – 2007 verwies Herr Golsch auf die positive Entwicklung, die die Bibliotheksgesellschaft in Bezug auf ihre Außenwirkung genommen hat.

Beispielhaft dafür ist der stetige Anstieg der Mitgliederzahl. Gegenüber dem 31. Dezember 2004 ergibt sich ein Zuwachs von 90 auf 115 Einzelmitglieder. Besonders erfreulich ist hierbei, dass zu den neuen Mitgliedern auch Studierende und Lehrende der Technischen Universität

die Erwerbung von kostbaren Einzelstücken für den Bestand der SLUB und Restaurierungsmaßnahmen. In diesem Zusammenhang werden die Webseiten der Bibliotheksgesellschaft zu den »Buchpatenschaften« ausgebaut und gepflegt.

Die Förderung eines Projektes zur »Kunst im Bau« in Fortführung der Beteiligung der Bibliotheksgesellschaft am Wettbewerb »Kunst am Bau« konnte in der zurückliegende Amtszeit keine Realisierung finden und wird somit



Stefan Schulte, Geschäftsführer der „Gläsernen Fabrik Dresden“ begrüßte die Teilnehmer der Mitgliederversammlung 2007. Aufnahme: SLUB/DF, Rous

Dresden zählen. Die Zahl der korporativen Mitglieder stieg von 10 auf 13.

Ein wichtiges Anliegen des Vorstandes war und ist die immer bessere Vernetzung der Gesellschaft im lokalen und regionalen Umfeld, aber auch institutionellen Kontext - insbesondere mit den Fördergesellschaften deutscher Regional- und Staatsbibliotheken. Die ersten Ansätze dazu sollen in der kommenden Amtszeit des Vorstandes fortgeführt und zu übergreifenden gemeinsamen Projekten und strategischen Partnerschaften mit Fördergesellschaften leistungsfähiger Bibliotheken führen.

Die Bibliotheksgesellschaft fördert wie auch in der zurückliegenden Wahlperiode weiterhin mit jährlichen Zuschüssen

Schwerpunkt der Vorstandsarbeit im Jahr 2008.

Der stellvertretende Generaldirektor der SLUB Dr. Achim Bonte erläuterte in seinem Vortrag an Hand von Hauptkennziffern die Stellung der SLUB im deutschen Bibliothekswesen und stellte heraus, dass die SLUB als einzige deutsche Bibliothek universitäre und landesbibliothekarische Aufgaben mit gleicher Intensität wahrnimmt. Dies ist im Gesetz über die SLUB aus dem Jahr 1995 festgeschrieben und seither erfolgreich umgesetzt worden.

Der weitere Ausbau der staatsbibliothekarischen Funktionen der SLUB wurde im „Bibliothekskonzept Sachsen“ fixiert, das eine Arbeitsgruppe sächsischer Bibliothekare unter Herrn Dr.

Bontes Leitung dem SMWK als Auftraggeber im Mai diesen Jahres vorgelegt hat. Dieses Konzept enthält zudem wichtige grundsätzliche Empfehlungen zur Entwicklung bei Personalausstattung und Finanzierung der wissenschaftlichen sächsischen Bibliotheken im Allgemeinen und der SLUB im Besonderen.

Neben der überaus positiven Bilanz der Bibliothek für das Jahr 2007 verdeutlichte Herr Dr. Bonte die Herausforderungen für die kommenden Jahre: die Verstetigung des Etats und eine antizyklische Personalpolitik. Nur dann ist die Bibliothek in der Lage, wettbewerbsfähig zu bleiben.

Im Anschluss an die Mitgliederversammlung hatten interessierte Mitglieder die Möglichkeit, an einer exklusiven Führung durch das Kundenforum der Gläsernen Manufaktur teilzunehmen, die auch in den Bereich der Fertigung führte.

Michael Golsch, Bärbel Kühnemann

Aus Kuratorium und Bibliothekskommission

Am 30. November 2007 endete die 3. Amtsperiode (1.12.2003 – 30.11.2007) des Kuratoriums. Unter dem Vorsitz von Herrn Prof. Liebig standen in diesen Jahren neben vielen Informationen zur Arbeit der SLUB vor allem folgende Themen auf der Tagesordnung:

- die Haushaltsvoranschläge 2005/2006 und 2007/2008
- der Entwurf des Haushaltsvoranschlages 2009/2010
- der Personalabbau
- die Etatsituation
- die Ausschreibung und Besetzung der Stelle des Stellvertreters des Generaldirektors

- die geplante Verwaltungsreform des Freistaates Sachsen und der nicht weiter verfolgte Vorschlag einer Überführung der SLUB in einen Staatsbetrieb
- die Strukturveränderungen der SLUB
- das Bibliothekskonzept Sachsen
- neue Dienstleistungen der Bibliothek
- eingegangene Widersprüche

Mit Ablauf dieser Amtsperiode scheidet Herr Prof. Dr. Volker Nollau und Herr Prof. Dr. Klaus Stiebert aus. Beide gehörten seit der konstituierenden Sitzung des Kuratoriums am 23. November 1995 diesem Organ der SLUB an. Ihnen gebührt unser aufrichtiger Dank für kritische

Worte und für die stetige Unterstützung der Arbeit der SLUB.

Am 15. November fand die letzte Sitzung der Bibliothekskommission der TU Dresden in diesem Jahr statt. Auf der Tagesordnung standen neben einer ersten Bilanz zum Literaturhaushalt 2007 die Geschäftsgangoptimierung, Informationen zum Stand der Digitalen Bibliothek und zum erfolgreich ausgebauten TU-Lieferdienst. Der Bericht zur Geschäftsgangoptimierung war eine Fortsetzung aus der Frühjahrssitzung und fand den Beifall der Bibliothekskommission.

Ute Hoffmann

Ehemalige Mitarbeiter treffen sich in der SLUB

In diesem Jahr stand die Veranstaltung für die ehemaligen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der SLUB unter dem Thema der Ausstellung im Buchmuseum „Die Kunst zu essen und zu genießen. Die Bibliotheca Gastronomica des Sammlers Walter Putz“, die noch bis 9. Februar 2008 zu sehen ist.

Trotz widriger Witterung waren etwa einhundert Senioren und Seniorinnen der Einladung gefolgt. Generaldirektor Dr. Thomas Bürger gab einen kurzen Rückblick über die Ereignisse des zu Ende

gehenden Jahres. Danach lud er zu einer Reise in die Welt der kultivierten Gaumenfreuden, wie sie sich in erlesenen Kochbüchern, Tranchieranleitungen, Büchern zur Hotelkultur und zum Beruf des Kellners in der Ausstellung niederschlägt. Richtiges Genießen hat immer auch mit weiser Beschränkung zu tun, und so gab es kein üppiges Buffet, aber einen guten Tropfen zu trinken. Es war eine Veranstaltung mit vielen schönen Zeichen der Verbundenheit.

Ilse Boddin

Personalia

Im Zuge der Reorganisation der Abteilung 4, Benutzung und Information, leitet seit dem 9. Oktober 2007 Frau Wohlfarth das Referat Benutzungsservice. Frau Habermehl hat die Leitung des Referats Informationsservice übernommen.

40-jähriges Dienstjubiläum feierte

- Elke Kilian, Abt. Deutsche Fotothek
- 25 Dienstjahre** begingen
- Frank Aurich, Abt.-Ltr. Sammlungen
- Anette Walther, Abteilung Bestandsentwicklung

SLUB-KURIER 2007/4

Redaktionsschluss: 3. Dezember 2007
Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier

Herausgegeben vom Generaldirektor der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden,
 Dr. Thomas Bürger

Redaktion: Jenny Herkner (verantwortlich) und Lothar Koch unter Mitarbeit von Frank Aurich, Michael Golsch, Ute Hoffmann, Manuela Queitsch, Marika Rienäcker und Michael Vogel.

Layout und Satz: Lothar Koch
 Herstellung: Lotos Druck GmbH, Reichstädt

Sächsische Landesbibliothek - Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
 01054 Dresden

Telefon: (0351) 4677-123
 Fax: (0351) 4677-111
 E-Mail: Direktion@slub-dresden.de

Den SLUB-KURIER finden Sie im Internet unter: <http://www.slub-dresden.de>

Maya-Nachfahren feiern Dresdner Codex in Guatemala

Großer Empfang für das Faksimile des Codex Dresdensis: Vom 20.-28. Oktober besuchten auf Einladung von Luis Fernando Andrade, Vizeaußenminister Guatemalas, Prinz Alexander von Sachsen, außenpolitischer Berater des sächsischen Ministerpräsidenten, Prof. Dr. Nikolai Grube, Ordinarius und Archäologe an der Universität Bonn, und Dr. Thomas Bürger, Generaldirektor der SLUB, mehrere Städte Guatemalas. Höhepunkt der Reise war die feierliche Übergabe eines Faksimiles an Vizestaatspräsident Eduardo Stein im Nationalmuseum für Archäologie und Ethnologie in Guatemala City.

Ziel der Reise war es, die Kenntnis dieser bedeutendsten erhaltenen Handschrift der Maya-Hochkultur in Guatemala und in den Nachbarländern Mexiko, Honduras und Belize weiter zu verbessern. Des-



Oben: Gruppenbild mit Friedensnobelpreisträgerin: Sponsor und Vizepräsident der Deutsch-Guatemalteckischen Industrie- und Handelskammer Jorge Lemcke, Botschafter Peter Linder, Alexander Prinz von Sachsen, Rigoberta Menchu, Vizepräsident Eduardo Stein, Prof. Grube, Botschafter Erich Richter, Vizeaußenminister Andrade, Dr. Bürger; unten links: Vizepräsident Stein freut sich über das Gastgeschenk, das Faksimile einer Karte Guatemalas aus dem Jahr 1720; unten rechts: Prinz Alexander, polyglotter Botschafter zwischen den Kulturen, verfolgt mit Friedensnobelpreisträgerin Rigoberta Menchu eine Maya-Zeremonie zum Schutz und Segen der Dresdner Handschrift. Aufnahmen: privat

halb wurde zwischen den Botschaftern beider Länder, Erich Richter und Peter Linder, vereinbart, in den nächsten Jahren eine gemeinsame Publikation mit den neuesten Erkenntnissen zur Handschrift zu einem erschwinglichen Preis in deutscher, englischer und spanischer Sprache vorzubereiten. Auch besteht der Wunsch, den Dresdner Codex in das Memory-of-the-world-Programm der Unesco aufnehmen zu lassen.

Zur Vorbereitung der Reise besuchten der Botschafter Guatemalas und der Vizeaußenminister mehrmals die Biblio-

thek. Beide hatten für die Gäste ein faszinierendes Programm vorbereitet. Dazu gehörten Gespräche mit den Archäologen in Antigua, der alten, durch ein Erdbeben im 18. Jahrhundert stark beschädigten alten Hauptstadt, und insbesondere eine Reise zu den Ausgrabungen in Tikal. Das großartigste Erlebnis der Reise aber war zu sehen und zu spüren, wie stark eine scheinbar untergegangene Hochkultur bis in die Moderne wirkt und wie sie die Menschen unterschiedlichster Länder in ihrem gemeinsamen Interesse an der Geschichte verbindet.

Mit viel Sympathie und Schwung warb der amerikanische Archäologe Richard H. Henson für die Ausgrabung von El Mirador, der größten Maya-Stadt nördlich von Tikal.

Dort hatte man einen weiteren Codex gefunden, der jedoch nach der Bergung zu Staub zerfiel. Es ist deshalb ein großes Glück, dass die Dresdner Maya-Handschrift 1739 gekauft und bis heute trotz zahlreicher Kriege erhalten werden konnte.

Thomas Bürger